

Wandern im Naturpark Südschwarzwald
Eine Studie zur Raumnutzung der Feldbergregion

Ralf Roth
Rainer Polenz

Deutsche Sporthochschule Köln
Institut für Natursport und Ökologie

Köln 2000

Inhalt

1	Einleitung	5
1.1.	Fragestellung/ Zielsetzung	5
1.2.	Die Bedeutung des Begriffs „Naturpark“	6
1.3.	Der „Naturpark Südschwarzwald e.V.“	9
1.3.1	Die Organisation	11
1.3.2	Die Idee	11
1.3.3	Chancen für Freizeit, Tourismus und Erholung	13
2	Das Untersuchungsgebiet	14
2.1.	Abiotische Faktoren (Klima, Geologie, Böden)	16
2.2.	Landschafts- und Nutzungsgeschichte	16
2.3.	Erholungsnutzung/ Tourismus	17
3	Material und Methoden	18
3.1.	Befragung	18
3.1.1	Fragebogen	18
3.1.2	Durchführung der Befragung	19
3.2.	Zählung	20
3.2.1	Momentaufnahme	20
3.2.2	Untersuchungsdurchführung	21
4	Situationsanalyse	23
4.1.	Ergebnisse der Befragung	23
4.1.1	Soziodemographische Daten	23
4.1.2	Zeitliche und räumliche Nutzung	26
4.1.3	Wander-Motive	30
4.1.4	Ansprüche der Wanderer	31
4.1.5	Organisationsform	33
4.1.6	Wander-Orientierung	33
4.1.7	Wahrnehmung von Störungen	34
4.1.8	Naturschutz	35
4.1.9	Konzept „Naturpark Südschwarzwald“	37
4.2.	Ergebnisse der Zählung	38
5	Diskussion	41
5.1.	Wandern ist Sport	41
5.1.1	Wanderbewegung	42
5.1.2	Wanderpublikum	44
5.1.3	Wandermotive	44
5.1.4	Wandergestaltung	46
5.1.5	Wanderlandschaft	48
5.1.6	Wandern als sanfter Natursport	52
5.2.	Nutzungsintensität	57
6	Ausblick	61
7	Zusammenfassung	64

8	Literaturverzeichnis.....	66
9	Anhang	69

Abbildungen

Abbildung 1: Der Naturpark Südschwarzwald	10
Abbildung 2: Untersuchungsgebiet.....	15
Abbildung 3: Zählabschnitte für die Momentaufnahme in der Feldbergregion	22
Abbildung 4: Altersverteilung der befragten Wanderer	24
Abbildung 5: Entfernung der Wohnorte vom Feldberggebiet	25
Abbildung 6: Gruppengröße der Wanderer im Feldberggebiet	26
Abbildung 7: Wanderhäufigkeit im Feldberggebiet.....	27
Abbildung 8: „An welchen Tagen wandern Sie im Feldberggebiet?“	28
Abbildung 9: Dauer der Wanderung.....	28
Abbildung 10: Beginn der Wanderung	29
Abbildung 11: Ende der Wanderung	29
Abbildung 12: "Mit welchem Verkehrsmittel sind Sie in dieses Gebiet gelangt?"	30
Abbildung 13: "Wie wichtig sind für Sie folgende Motive beim Wandern?" ..	31
Abbildung 14: "Worauf legen Sie bei Wanderwegen besonderen wert?"	32
Abbildung 15: Kriterien für die Wahl des Wandergebiets.....	32
Abbildung 16: Organisationsform der „Feldbergwanderer“	33
Abbildung 17: "Wie orientieren Sie sich beim Wandern?"	34
Abbildung 18: „Fühlen Sie sich beim Wandern von folgenden Gruppen gestört?“	35
Abbildung 19: "Wären Sie aus Naturschutzgründen mit einer Sperrung bzw. Verlegung von Wanderwegen einverstanden?"	36
Abbildung 20: "Haben Sie schon einmal von dem Konzept "Naturpark Südschwarzwald" gehört?"	37
Abbildung 21: Bekanntheitsgrad des „Naturpark Südschwarzwald“ in Bezug zur Entfernung der Wohnorte der Befragten	37
Abbildung 22: Zählungen am Samstag/ Sonntag.....	39
Abbildung 23: Mittelwert beider Zählungen.....	40
Abbildung 24: Wegweiser in der Feldbergregion	60

Tabellen

Tabelle 1: Befragungsorte in der Feldbergregion.....	19
Tabelle 2: Unterschiede von Wandern und Spazieren (BRÄMER, 1998d, 16)	20
Tabelle 3: Gruppengröße der Wanderer	25
Tabelle 4: Wanderhäufigkeit mit Altersbezug.....	27
Tabelle 5: DAV und Schwarzwaldverein	43
Tabelle 6: Wander-Motive (BRÄMER, 1998e, 10)	45

1 Einleitung

1.1. Fragestellung/ Zielsetzung

Der Naturpark Südschwarzwald ist heute die bedeutendste Sporttourismusregion in Baden-Württemberg. Sowohl in der Sommer- als auch in der Wintersaison nimmt der Sport und hier ganz besonders das Wandern einen hohen Stellenwert ein.

Das Wandern als „sanfter Natursport“ erfüllt wichtige soziale, gesundheitliche und psychische Funktionen. Verschiedene Studien belegen, daß der Wandersport immer noch eine führende Stellung in Freizeit und Urlaub besitzt. Von den Inlandtouristen bekennen sich zwei Drittel zum Wandern, in den Mittelgebirgen sind es sogar drei Viertel (BRÄMER, 1998e).

Diese Zahlen zeigen, daß das Wandern zu den meistausgeübtesten Urlaubsaktivitäten gehört.

Auch der Schwarzwald, als höchstes deutsches Mittelgebirge, mit seinen rund

23000 km Wanderwegen ist eine der beliebtesten Wanderregionen in Deutschland.

Gerade das Gebiet um den Feldberg, mit 1493 m die höchste Erhebung des Schwarzwalds und seinen ca. 200 km Wanderwegen, erfreut sich bei den Wanderfans einer besonderen Beliebtheit.

Untersuchungen haben aber ergeben, daß in Deutschland allmählich das Kernpublikum wegbricht. Die Mehrheit der Wanderfans verbringt ihren Urlaub mittlerweile im Ausland.

Ursache kann die mit der Zeit gewachsenen Ansprüche des Wanderers sein, denen nicht immer Rechnung getragen wurde.

Wenn sich der Südschwarzwald als Erholungslandschaft weiter entwickeln möchte und seine internationale Bedeutung als traditionelle Sporttourismusregion nachhaltig stärken will, bedarf es einer dringenden Modernisierung des Wandertourismus unter Berücksichtigung der Interessen und Ansprüche des Wanderers.

Ziel dieser Forschungsarbeit ist es diese Ansprüche und Vorlieben der Wanderer festzustellen und zu analysieren. Hierzu wurde eine Befragung im Raum Feldberg bei der Ermittlung dieser Parameter eingesetzt.

Desweiteren wurden Besucherzählungen in der Feldbergregion vorgenommen, die belegen sollen wo die Aufenthaltsschwerpunkte der Wanderer sind und wie die Wanderwege frequentiert werden.

Diese Ergebnisse werden dargestellt, interpretiert und diskutiert und sollen Rückschlüsse auf Gewohnheiten, Bedürfnisse und Ansprüche der Wanderer bei der Ausübung ihres Sports erlauben. Bereits vorhandene Untersuchungen und Studien werden vergleichend und unterstützend hinzugezogen.

Anhand der gewonnenen Erkenntnisse werden konkrete Maßnahmen für eine Modernisierung des Wandersport in der Feldbergregion empfohlen.

Im Rahmen des Konzepts „Naturpark Südschwarzwald“ und seiner Leitbilder sollen diese Empfehlungen ein Ausblick auf den Wandersport in dieser Tourismusregion geben.

1.2. Die Bedeutung des Begriffs „Naturpark“

Die Schutzgebietskategorie „Naturpark“ zählt in Deutschland neben dem „Nationalpark“ und dem „Biosphärenreservat“ zu den Großschutzgebieten.

Großschutzgebiete umfassen großräumige Gebiete mit unterschiedlichen Schutzziele des Natur- und Landschaftsschutzes (BÜRO FÜR TOURISMUS- UND ERHOLUNGSPLANUNG (BTE), 1995).

Im folgenden Abschnitt wird aufbauend auf der gesetzlichen Definition, die Ziele und Aufgaben des Großschutzgebietstyp „Naturpark“ dargestellt.

„Naturparke sind einheitlich zu entwickelnde und zu pflegende Gebiete, die (1) großräumig sind, (2) überwiegend Landschaftsschutzgebiete oder Naturschutzgebiete sind, (3) sich wegen ihrer landschaftlichen Voraussetzungen für die Erholung besonders eignen und (4) nach den Grundsätzen und Zielen der Raumordnung und Landesplanung für die Erholung oder den Fremdenverkehr vorgesehen sind“ (BNatSchG § 16 Abs. 1).

Als Naturparke werden großräumige, abwechslungsreiche Kulturlandschaften ausgewiesen, die von besonderem landschaftlichen Reiz sind und durch schonende Formen der Landnutzung und der Landschaftspflege als Erholungsgebiet für den Menschen erhalten werden sollen. Ein Naturpark darf allerdings nicht mit einem Nationalpark oder einem Naturschutzgebiet verwechselt werden.

Naturparke sind keine Schutzkategorie im engeren gesetzlichen Sinne, d.h., einen rechtsverbindlichen Schutzstatus besitzen Flächen in den Naturparks nach der gesetzlichen Definition nur, soweit sie zugleich Naturschutzgebiet oder Landschaftsschutzgebiet¹ sind (BTE, 1995).

Der Verband Deutscher Naturparke e.V. (VDN) als Interessensvertretung der Naturparke in Deutschland zählt zu den Zielen und Aufgaben von Naturparks (BUNDESAMT FÜR NATURSCHUTZ, 1999):

- Die Bewahrung der Kulturlandschaft
- Natur flächendeckend zu schützen, zu pflegen und zu entwickeln
- Sicherung von landschaftsbezogenen, umwelt- und sozialverträglichen Erholungsformen.
- Naturgüter zu schonen und im Sinne des Nachhaltigkeitsprinzips zu entwickeln
- naturnahe Land-, Forst- und Wasserwirtschaft zu fördern
- bei der Erhaltung und Pflege von Bau- und Bodendenkmalen mitzuwirken
- die kulturelle Tradition der Region zu fördern
- mit Kommunen, Behörden und Organisationen zusammenzuarbeiten

¹ Naturschutzgebiete (NSG) sind die strengste Schutzgebietskategorie im Naturschutzrecht. Sie dienen u.a. der Erhaltung von bestimmten, seltenen Tier- oder Pflanzenarten und deren Lebensräumen. Schutzgebietsverordnungen setzen dazu weitreichende Ge- und Verbote für Landnutzungen (§ 13 BNatSchG) fest.

Landschaftsschutzgebiete (LSG) sind rechtsverbindlich festgesetzte Gebiete, die u.a. neben dem Erhalt oder der Wiederherstellung der Leistungsfähigkeit des Naturhaushaltes eine besondere Bedeutung für die Erholung besitzen (§ 15 BNatSchG). Auch für LSG werden Schutzgebietsverordnungen erlassen, deren Vorschriften verhindern sollen, daß der Charakter des Gebietes verän-

- ein breites Umweltbewußtsein durch umfassende Bildungs- und Öffentlichkeitsarbeit zu schaffen

Durch die Umsetzung dieser Aufgaben und Ziele können Naturparke zu „Vorbildlandschaften“ werden, in denen nachhaltige Strategien der Landnutzung umgesetzt werden. Das brandenburgische Umweltministerium bezeichnete daher Naturparke als „Organisations-, Informations- und Koordinierungsdrehscheibe“ für eine naturverträgliche Gebietsentwicklung (BTE, 1995).

In den alten Bundesländern entstanden in den 50iger Jahren die ersten Naturparke als ländliche Ausgleichsräume zu den Ballungsräumen, mit dem Ziel, wichtige Freiraum- und Erholungsfunktionen für diese zu übernehmen (ebd.).

In Deutschland gibt es zur Zeit 78 Naturparke (ohne Naturpark Südschwarzwald) mit einer Gesamtfläche von über 66.700 km² (ca. 18,5 % des Bundesgebietes).

Es sind darüber hinaus mehrere Naturparke, wie der Naturpark Südschwarzwald, einstweilig sichergestellt aber noch nicht offiziell ausgewiesen oder befinden sich noch im Gründungs- oder Planungsstadium (BUNDESAMT FÜR NATURSCHUTZ, 1999).

Zusammenfassend kann also gesagt werden, daß in einem Naturpark als Großschutzgebietskategorie nur umweltschonende, mit den unterschiedlichen Schutzziele konforme, touristische Nutzungen möglich sind. Massentouristische Einrichtungen wie Freizeitparks, Ferienparks sowie flächen- und infrastrukturintensive bzw. technisierte Freizeitnutzungen lassen sich in der Regel nicht mit den Zielen der Großschutzgebiete vereinen. Mit Großschutzgebieten lassen sich vor allem touristische Zielgruppen ansprechen, die Natur, Ruhe sowie landschaftsbezogene Freizeitaktivitäten suchen (BTE, 1995). Die Bezeichnung „Naturpark“ ist aber nicht ganz widerspruchsfrei, da in erster Linie nicht Natur sondern Kulturlandschaft geschützt werden soll.

dert, der Naturhaushalt geschädigt und das Landschaftsbild und der Naturgenuß beeinträchtigt werden.

1.3. Der „Naturpark Südschwarzwald e.V.“

Am 01. Februar 1999 wurde in Titisee-Neustadt mit nahezu 295.000 Hektar und knapp 100 Gemeinden Deutschlands größter Naturpark, der Naturpark Südschwarzwald e.V. gegründet. Geographisch befindet er sich im äußersten Südwesten von Deutschland im Bundesland Baden-Württemberg und deckt den südlichen und mittlerweile auch Teile des mittleren Schwarzwalds ab.

Bereits 1997 haben sich die fünf Landkreise Waldshut, Breisgau-Hochschwarzwald, Lörrach, Emmendingen und Schwarzwald-Baar-Kreis zusammen mit dem Stadtkreis Freiburg, den Städten, Gemeinden, Verbänden und Behörden verständigt, die Planung für die Einrichtung eines gemeinsamen Naturparks anzugehen.

Nachdem sich noch weitere Gemeinden aus dem mittleren Schwarzwald dem Projekt angeschlossen haben ist der Naturpark zur Zeit 329600 Hektar groß (<http://www.naturpark-suedschwarzwald.de.html>, 2000).

Abbildung 1 zeigt die Größe des Naturparks und die beteiligten Gemeinden.

Naturpark Südschwarzwald



Landnutzung:

	Fläche [km*2]	Anteil [%]
Siedlungen	101,4	3,08
Freiflächen	1191,7	36,15
Wald	1995,1	60,53
Feuchtfächen	0,7	0,02
Wasserflächen	7,3	0,22

-  Wanderwegenetz
-  Naturparkgrenze
-  Untersuchungsgebiet
-  Gemeindegrenzen (Namen)

Maßstab: 1:400000



DSHS Köln



R. Polenz

Abb. 1: Der Naturpark Südschwarzwald.

1.3.1 Die Organisation

Der Naturpark wird nicht „von oben verordnet“, sondern konzeptionell von der kommunalen und regionalen Basis entwickelt. Daher wurden frühzeitig Gemeinden, Fachbehörden und Verbände mit einbezogen. Träger des Naturparks ist ein eingetragener, privatrechtlich organisierter Verein, der „Naturpark Südschwarzwald e.V.“. Mitglieder sind u.a. die betroffenen Gemeinden, die Stadt Freiburg, die Regionalverbände, der Schwarzwaldverein, Naturschutz- und Tourismusverbände

(<http://www.naturpark-suedschwarzwald.de/organisation.html>, 2000).

Der Verein finanziert sich aus Mitgliedsbeiträgen, die sich an einem Schlüssel aus Einwohner- und Flächenanteil der jeweiligen Körperschaft orientieren. Darüber hinaus kann jeder Mitglied im Naturparkverein werden (ebd.).

Die zukünftige Naturparkgeschäftsstelle wird unterhalb des Feldberges im „Haus der Natur Südschwarzwald“ eingerichtet und im Sommer 2000 voraussichtlich eröffnet.

1.3.2 Die Idee

Ziel dieses großen Projektes ist es insbesondere

- den Südschwarzwald als vorbildliche Erholungslandschaft zu erhalten und weiterzuentwickeln,
- den Charakter und die Vielfalt von Natur und Landschaft sowie die Tier- und Pflanzenwelt zu erhalten und zu schützen
- durch den Ausbau der Regionalvermarktung neue Perspektiven für eine lebensfähige Landwirtschaft aufzuzeigen
- eine Forstwirtschaft zu fordern, die sich an den Grundsätzen einer naturnahen Waldwirtschaft und der Sicherung der Waldfunktionen orientiert
- den Südschwarzwald als international bedeutsame Tourismusregion zu stärken und auszubauen (<http://www.naturpark-suedschwarzwald.de/idee.html>, 2000)

Der Naturpark bedeutet für die Landschaft Südschwarzwald eine Art Qualitätssiegel, das sich vor allem auf die Bereiche

- Natur und Landschaft
- Landwirtschaft
- Forstwirtschaft
- Freizeit, Tourismus und Erholung sowie
- Siedlungsentwicklung

positiv auswirken soll.

Diese Themenbereiche sollen nicht isoliert voneinander, sondern insbesondere im Hinblick auf zu nutzende Synergieeffekte in einem vernetzten System gesehen werden (ARBEITSGEMEINSCHAFT PLANUNGSGRUPPE ÖKOLOGIE + UMWELT SÜD/ FUTOUR, 1999).

Aus der Sicht des Natur- und Landschaftsschutzes kann der Naturpark ein Instrument der Vorsorge sein, das ökologische Grundsätze einhält und sich dem Prinzip der Nachhaltigkeit unterordnet.

Der Naturpark soll aber kein Instrument der Schutzgebietsausweisung darstellen, sondern vielmehr ein Instrument sein um

- „ganzheitlich zu planen“,
- Nutzungskonkurrenten frühzeitig in dem Raum zu diskutieren, um so
- lokalen/regionalen Konsens herzustellen und
- darauf aufbauend Nutzungen zu lenken mit dem Ziel der Sicherung und Entwicklung der Schutzgüter (ebd.)

Naturparke gelten als klassische Erholungslandschaften, in der Wälder eine überragende Rolle spielen. Mit dem Naturpark Südschwarzwald gesellen sich jetzt aber auch zunehmend Elemente von naturnahen Offenlandschaften (Extensivgrünland, offene Waldlandschaften) zu den herausragenden Erlebnismomenten und schutzwürdigen Flächenanteilen. Damit soll der Naturpark eine neue Ausrichtung in Richtung „Kuturlandschafts-Sicherung“ bekommen (ebd.).

Im folgenden Kapitel soll die Bedeutung des Naturparkes auf das Themenfeld „Freizeit, Tourismus und Erholung“ dargestellt werden.

1.3.3 Chancen für Freizeit, Tourismus und Erholung

Der Tourismus nimmt im Gebiet des Naturparks eine überragende Bedeutung ein. Eine Vielzahl von Menschen lebt direkt oder indirekt vom Tourismus.

Der Südschwarzwald ist mit Abstand die bedeutendste Tourismusregion in Baden-Württemberg. Der Fremdenverkehr ist einer der wichtigsten Wirtschaftszweige im Land und gerade im Südschwarzwald herausragender Standortfaktor.

Hier erwirtschaftet der Tourismus jährlich einen Umsatz von rund 6 Milliarden DM, etwa 100.000 Arbeitsplätze hängen in der Region von dieser Branche ab (ÖKOLOGIE + UMWELT SÜD/ FUTOUR, 1999).

Aber hier ist - wie überall in Deutschland - in den letzten Jahren ein merklicher Rückgang der Übernachtungszahlen (z.B. um 18% im Jahr 1996) zu verzeichnen. Hauptursache liegen u.a. in der Konkurrenzsituation zu den ausländischen Ferienregionen und die günstigen Preise im Ausland. Mit der Einrichtung des Naturparks soll nun dieser Entwicklung entgegen gesteuert werden (ebd.).

Der Südschwarzwald ist eine Sommer- und Winterferienregion mit ausgeprägter Wandertradition und eignet sich aufgrund unterschiedlicher Voraussetzungen auch für zahlreiche andere Natursportarten. Zu diesen Natursportarten zählen Alpinskilauf, Tourenskilauf, Skilanglauf, Skispringen, Snowboarding, Radfahren, Mountainbiking, Reiten, Klettern, Gleitschirmfliegen, Schwimmen, Windsurfing und Golfen (ebd.).

Der Naturpark hat sich zum Ziel gesetzt, daß diese Sportaktivitäten weiter möglich sind, ausgebaut und entwickelt werden, ohne das dies jedoch die natürlichen Ressourcen dauerhaft schädigt (ebd.).

Deshalb sollen zukünftig verstärkt neue Angebote für naturnahen Urlaub entwickelt und angeboten werden.

Der positiv besetzte Begriff des Naturparkes kann zu einer Verbesserung bzw. Diversifizierung des Images des Südschwarzwaldes führen. Zur Imageprofilierung ist eine intensive Informations- und Öffentlichkeitsarbeit notwendig. Als Instrumente können hier u.a. Besucher- und Naturschutzinformati-

onszentren, Lehr- und Lernpfade, Naturerlebnisgebiete, Informationssäulen, Prospekte sowie Informationsbroschüren zur Verfügung stehen. Diese Angebote können wichtige Ansätze eines dauerhaft umweltgerechten Tourismus im Naturpark Südschwarzwald sein (ebd.).

2 Das Untersuchungsgebiet

Das Untersuchungsareal für die Erhebungen war die Region um die Gipfel des Feldbergs und des Herzogenhorns im südlichen Schwarzwald mit einer Fläche von 84,7 km². Die relativ zentrale Lage des Untersuchungsgebiets im Naturpark Südschwarzwald zeigt Abbildung 1 auf Seite 10. Das Wanderwegenetz erstreckt sich hier auf ca. 200 km Länge.

Der Feldberg ist mit knapp 1500 Metern über dem Meeresspiegel der höchste Berg und gleichzeitig das höchst gelegene Naturschutzgebiet Baden-Württembergs. Unter den mehr als 600 Naturschutzgebieten in Baden-Württemberg ist das am Feldberg mit über 42 km² Fläche das größte und älteste (seit 1937). Wie eine Insel ragt der waldfreie Rücken des Feldbergs aus dem umgebenden Waldmeer. Da das rauhe Klima und die Tier- und Pflanzenwelt an die Alpen erinnern, wird der Feldberg auch als „subalpine Insel“ bezeichnet (BEZIRKSSTELLE FÜR NATURSCHUTZ UND LANDSCHAFTSPFLEGE FREIBURG (BNL), 1992).

Die Größe und die Infrastruktur des Untersuchungsgebiets soll Abbildung 2 auf der folgenden Seite veranschaulichen.

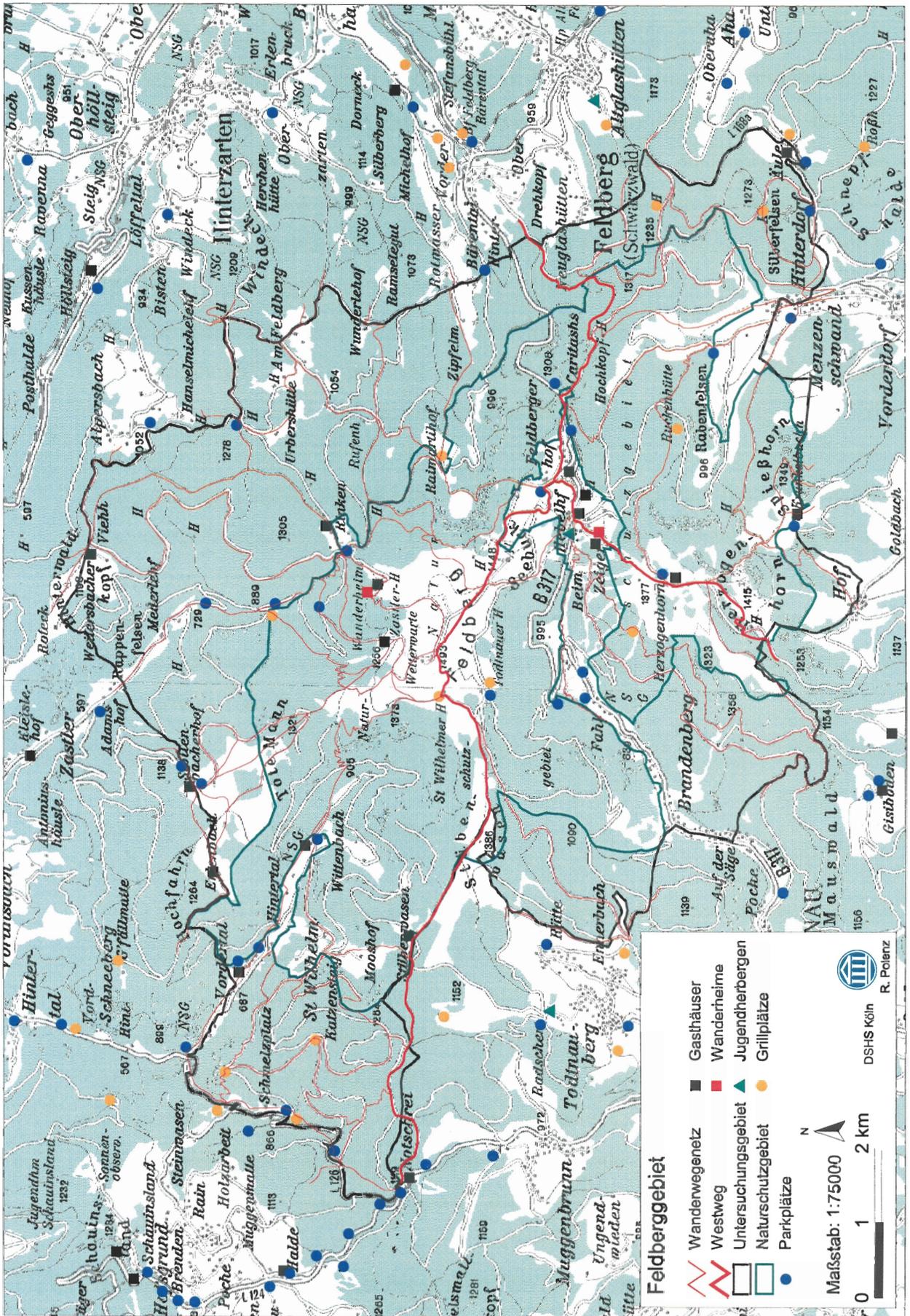


Abb.2: Untersuchungsgebiet in der Feldbergregion

2.1. Abiotische Faktoren (Klima, Geologie, Böden)

Bezeichnend für den Feldberg ist das extreme Klima mit geringer Jahresmitteltemperatur (3,1°C), ausgeprägten Extremtemperaturen, hohen Niederschlägen (ca. 1900 mm), einer hohen Sonnenscheindauer (ca. 1680 Stunden pro Jahr), sehr langer Schneebedeckung, hohen Windgeschwindigkeiten und häufigen Temperaturinversionen. Die rauen Verhältnisse am Feldberg werden durch den Hinweis auf immerhin 150 Frost- und Eistage im Jahr untermauert (VOLK, 1989).

Morphologisch fällt vor allem der flache Kuppenbereich ins Auge, der seine Entstehung u.a. durch Formungsprozesse der letzten Eiszeiten verdankt. Das Feldbergmassiv wird hauptsächlich aus verschiedenen Gneisen und Graniten aufgebaut (BNL, 1992).

Aufgrund der rauen klimatischen Bedingungen ist der Feldberg besonders anfällig gegenüber Vegetationsschäden. Dies bewiesen gravierende Boden-erosionsschäden, die in den 70er und 80er Jahren durch den Tourismus entstanden sind. Mannstiefe Rinnen mußten mit großem Aufwand wieder aufgefüllt und begrünt werden.

Die Schäden konnten in den 80er Jahren durch Besucherlenkungsmaßnahmen deutlich verringert werden (LAUTERWASSER, 1989).

2.2. Landschafts- und Nutzungsgeschichte

Die Landschaft des Feldberggebiets wurde stark durch die glazialen Formungsprozesse der letzten Eiszeit geprägt. Mit Karen (z.B. der Feldsee) und Moränen ließ die Tätigkeit der Gletscher bis heute erkennbare Zeugnisse zurück. Auch in der Vegetation lassen sich noch „Eiszeit-Relikte“ finden (AGL, 1996).

Der Mensch nahm erst in den letzten 1000 Jahren stärkeren Einfluß auf das Landschaftsbild des Feldberges. Die ersten Siedler rodeten zu dieser Zeit die Wälder der Feldbergkuppe und nutzten sie als Viehweide für Rinder und

Schafe. Diese Nutzung hielt sich über den gesamten Zeitraum der zurückliegenden 1000 Jahre bis heute (ebd.).

Ende des letzten Jahrhunderts begann mit dem Aufkommen des Tourismus eine neue landschaftsprägende Phase für den Feldberg. Wege, Skiabfahrten, Lifte, Hotels und Ferienwohnungen entstanden. Der Tourismus entwickelte sich zum wichtigsten Wirtschaftssektor der Gemeinde Feldberg (ebd.).

2.3. Erholungsnutzung/ Tourismus

Die Landschaft des Feldbergmassivs stellt die Hauptattraktion für die Erholungsnutzung dar. Im Sommer dominieren sanfte Tourismusformen, allen voran das Wandern. Die Hauptwandersaison liegt dabei zwischen Mitte Mai und Ende Oktober, entsprechend der Sommerbetriebszeit des Sesselliftes. Im Winter konzentriert sich der Tourismus im Bereich der Skipisten und Loipen (AGL 1996).

Der Schwarzwald, insbesondere das Feldberggebiet, besitzt in regionaler, nationaler und internationaler Sicht eine hervorragende landschaftliche Attraktivität.

Der Feldberg ist ein vielbesuchtes Naherholungsgebiet für die angrenzenden Städte, von Freiburg und Basel über Karlsruhe bis Stuttgart, und darüber hinaus für die Ballungsgebiete Mannheim bis Frankfurt (LAUTERWASSER 1989).

Die Besucherzahl wird auf 1 bis 2 Millionen Besucher pro Jahr geschätzt. Zählungen im Gipfelbereich des Feldbergs im Juli 1979 ergaben für die Sommerperiode eine Spitzenbelastung zwischen 7000 und 10000 Besuchern pro Tag (VOLK 1989).

3 Material und Methoden

3.1. Befragung

3.1.1 Fragebogen

Die Befragung der Wanderer im Feldberggebiet erfolgte durch das strukturierte Interview in Form eines Fragebogens (siehe Anhang 1).

Der Fragebogen enthält geschlossene sowie offene Fragen, die nach dem standardisierten Interviewverfahren gestellt wurden. Als standardisiertes Interview werden solche Fragen bezeichnet, deren Antworten in Kategorien zusammengefaßt werden, um ihre Vergleichbarkeit herzustellen und eine Häufigkeitsverteilung ableiten zu können (ATTESLANDER, 1995).

Die Fragen wurden so gewählt, daß bezüglich der Untersuchungsproblematik eine möglichst vollständige Information erhoben werden konnte. Die geschlossene Frage ist so formuliert, daß dem Befragten mit der Frage gleichzeitig eine Reihe von Antwortmöglichkeiten vorgelegt werden, aus denen er die für ihn zutreffende Alternative auswählen muß. Hier sind Fragenkomplexe vorhanden, die entweder nur eine Antwort erfordern oder mehrere Antwortmöglichkeiten offen lassen. Bei der offenen Frage wird der Befragte lediglich mit der Frage konfrontiert und muß die Antwort inhaltlich und sprachlich selbständig formulieren (ebd.).

Der Fragebogen umfaßt auf 2 DIN-A-4-Seiten 13 Fragen, welche logische und psychologische Anforderungen an die Befragten stellten und statistische Angaben zur Person.

3.1.2 Durchführung der Befragung

Die Befragung der Wanderer erfolgte an einem Wochenende im September 1999.

Über die verschiedenen Befragungsorte in der Feldbergregion und den äußeren Bedingungen an den Befragungstagen gibt Tabelle 1 Auskunft.

Tabelle 1: Befragungsorte in der Feldbergregion

Befragungsort	Datum	Wochentag	Witterung	Anzahl Befragte
Todtnauer Hütte	11.09.99	Samstag	Sonnig/sehr warm	116
Herzogenhorn	11.09.99	Samstag	Sonnig/sehr warm	94
Rinken	12.09.99	Sonntag	Sonnig/warm	103
Herzogenhorn	12.09.99	Sonntag	Sonnig/warm	102

Als Befragungsorte wurden Stellen gewählt, wo die Sicherheit gewährleistet war, möglichst viele Wanderer anzutreffen.

Der Fragebogen wurde, nach einer kurzen Vorstellung des Interviewers und seiner Arbeit, von den Wanderern selbständig ausgefüllt. Die Problematik hierbei war, daß nur Wanderer und keine Spaziergänger befragt werden sollten. Dabei spielten z.B. objektive Eindrücke der Interviewer eine Rolle. Es sollte u.a. auf das Tragen von Wanderschuhen etc. geachtet werden. Gegebenenfalls sollte die betreffende Person nach ihren Motiven kurz befragt werden. Die Interviewdauer beschränkte sich dabei auf ca. 6-8 Minuten. Die folgende Tabelle (Tab. 2) soll die gerade erwähnte Problematik des Unterscheidens zwischen Wandern und Spazierengehen darstellen.

Tabelle 2: Unterschiede von Wandern und Spazieren (BRÄMER, 1998d, 16)

Unterschiede von Wandern und Spazieren		
Dimension	Wandern	Spazieren
Zeit	vorzugsweise halbtags	1-2 Stunden
Länge	mehr als 5 km	2-5 km
Tempo	zügig, ausdauernd	gemächlich, schlendernd
Stehpausen	wenig	viel
Wege	naturbelassen, schmal, mit Steigungen	bequem, befestigt, möglichst eben
Landschaft	Wald und Feld, ortsfern, naturnah	nahe Ortschaft bzw. Parkplatz, parkartig
Infrastruktur	markierte Wege, attraktive Fernziele, Hütten	viel Bänke, Blumenrabatte, Cafes, Shopping
Vorbereitung	Materialstudium, Planung	keine
Ausrüstung	rustikale Kleidung, Verpflegung, Orientierungs- und Notfallhilfen	Regenschirm, Mantel
Hauptmotive	Naturerlebnis, körperliche Herausforderung	Beine vertreten, frische Luft schöpfen
Charakter	echtes Freizeithobby, Ausdauersport, Exploration	Ausgleich zum Dauersitzen

3.2. Zählung

3.2.1 Momentaufnahme

Als Zählmethode wurde die „Momentaufnahme“ gewählt. Diese von KARAMEERIS (1982) beschriebene Methode beruht darauf, daß das Untersuchungsgebiet in Abschnitte aufgeteilt wird, die nach einem festgelegten Plan von einem Bearbeiter mit dem Fahrrad abgefahren werden. Dieses Vorgehen ist geeignet, die Verteilung von Besuchern in einem Untersuchungsgebiet festzustellen. Dadurch können bevorzugte Wanderwege und Aufenthaltschwerpunkte der Wanderer ermittelt werden.

3.2.2 Untersuchungsdurchführung

Vor der Untersuchung wurde das gesamte Wanderwegenetz in kurze Abschnitte unterteilt, die von 1 bis 124 durchnummeriert wurden. Das gesamte Untersuchungsgebiet wurde dann in etwa 6 gleich große Regionen aufgeteilt, die gleichzeitig von 6 Personen befahren werden sollten (siehe Abbildung 3 auf der folgenden Seite).

Bei der Befahrung dieser Abschnitte wurde die Anzahl der Wanderer, die pro Zeiteinheit beobachtet wurden, auf einem Zählbogen (Anhang 2) notiert. Der Beobachtungszeitraum pro Abschnitt betrug je nach Länge, Steigung oder Gefälle des Streckenabschnitts zwischen 2 - 20 min. Aufgrund der zum Teil schwierig befahrbaren Wanderwege wurde die Momentaufnahme mit Mountainbikes durchgeführt. Wie schon bei der Untersuchungsdurchführung der Befragung in Kapitel 3.1.2 erwähnt, sollte auch bei der Momentaufnahme darauf geachtet werden ausschließlich Wanderer zu zählen.

Die Zählungen wurden an einem Wochenende am Samstag den 18.09.1999 und Sonntag den 19.09.1999 jeweils zwischen 10.00 Uhr - 17.00 Uhr durchgeführt.

Die Wetterverhältnisse waren an beiden Tagen mit Sonnenabschnitten und Bewölkung, wobei es größtenteils trocken blieb, ähnlich. Die Temperaturen schwankten zwischen 10° C - 15° C.

Die durchschnittliche Tagesbesucherzahl der Momentaufnahme ergibt sich aus dem Mittelwert beider Zählungen. Eine genaueren Wert der Tagesbesucherzahl mit größerer Aussagekraft für die Feldbergregion läßt sich aufgrund der wechselnden Wetterbedingungen allerdings nur mit mehreren Zählungen innerhalb einer Saison ermitteln.

Die hier im Rahmen dieser Studie ermittelten Werte sind aber mit Sicherheit ein wichtiger Anhaltspunkt für die Verteilung bzw. Aufenthaltsschwerpunkte der Wanderer im Feldberggebiet.

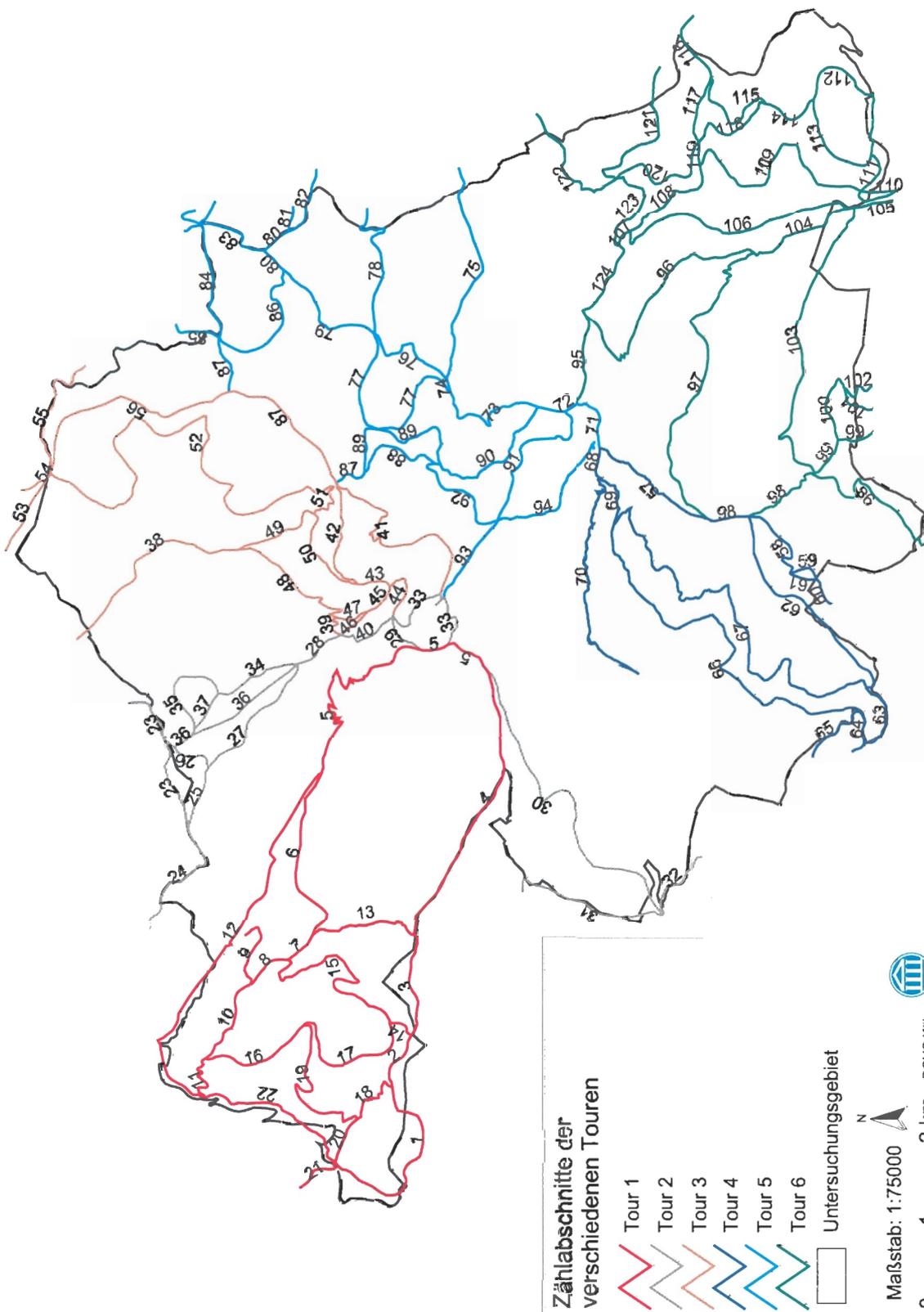


Abb.3: Zählabschnitte für die Momentaufnahme in der Feldbergregion

4 Situationsanalyse

4.1. Ergebnisse der Befragung

Insgesamt konnten 415 Fragebögen für die statistische Auswertung verwendet werden. Bei der Untersuchung wurden u.a. Fragen zu den Ansprüchen, Gewohnheiten und Vorlieben der Wanderer in der Feldbergregion gestellt und soziodemographische Daten zur Person erhoben. Es wurde eine Auswertung für die beiden Befragungstage erstellt. Die gesamten ermittelten Werte sind in kodierter Form im Anhang 4 auf Diskette gespeichert.

4.1.1 Soziodemographische Daten

Das Durchschnitts-Alter der befragten Wanderer im Feldberggebiet betrug ca. 49 Jahre (\bar{x} 49,3). Das männliche Geschlecht mit einem Gesamtanteil von 54% war im Schnitt 50,3 Jahre alt. Dagegen waren die 190 weiblichen Wanderer (46%) mit 48,1 Jahren ungefähr 2 Jahre jünger als die Männer.

Abbildung 3 zeigt, daß die 46- bis 55-jährigen und die 56- bis 70-jährigen mit jeweils 30% die größte Altersgruppe darstellen.

Dabei nehmen die Männer mit 67% unter den 56- bis 70-jährigen den größten Anteil innerhalb einer Altersgruppe ein.

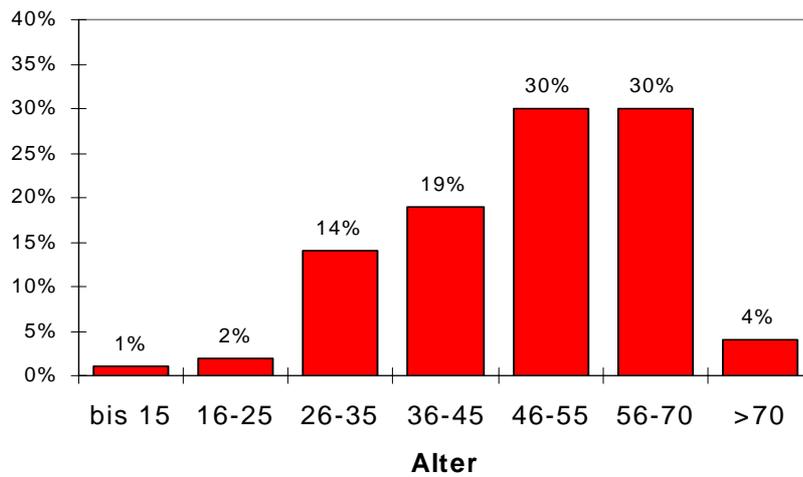


Abbildung 4: Altersverteilung der befragten Wanderer

22% der Befragten wohnen in der näheren Umgebung in einem Umkreis von 20 km um das Feldberggebiet. 100 von 415 befragten Wanderern kommen aus dem Umkreis bis 50 km und nehmen mit 24% den größten Anteil ein.

Einer von 5 befragten Wanderern (20%) kommt aus dem Umkreis bis 200 km, der beispielsweise die Ballungszentren von Stuttgart und Karlsruhe miteinschließt.

Aus einer Entfernung von mindestens 500 km kommen immerhin noch 7%.

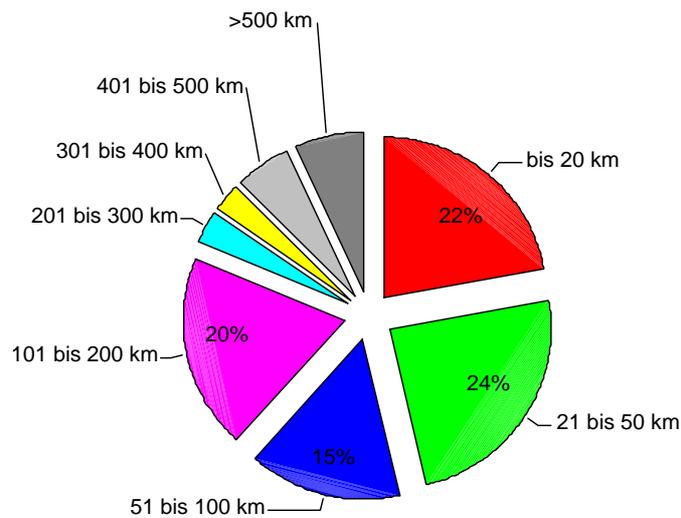


Abbildung 5: Entfernung der Wohnorte vom Feldberggebiet

Tabelle 3 und Abbildung 6: Gruppengröße der Wanderer im Feldberggebiet zeigen, daß über die Hälfte der Befragten Wandern paarweise ausübten. Die zweithäufigste Gruppengröße (29%) war die mit 3 bis 5 Personen, gefolgt von der Gruppe mit 6-10 Wanderern.

Etwa 4% übten den Gehsport alleine aus.

Die durchschnittliche Gruppengröße lag zwischen 3 - 4 Personen (\bar{x} 3,7).

Tabelle 3: Gruppengröße der Wanderer

	Häufigkeit	Prozent	Gültige Prozente	Kumulierte Prozente
1	18	4,3	4,4	4,4
2	215	51,8	52,1	56,4
3-5	121	29,2	29,3	85,7
6-10	37	8,9	9,0	94,7
>10	22	5,3	5,3	100,0
Gesamt	413	99,5	100,0	
keine Antwort	2	0,5		
Gesamt	415	100,0		

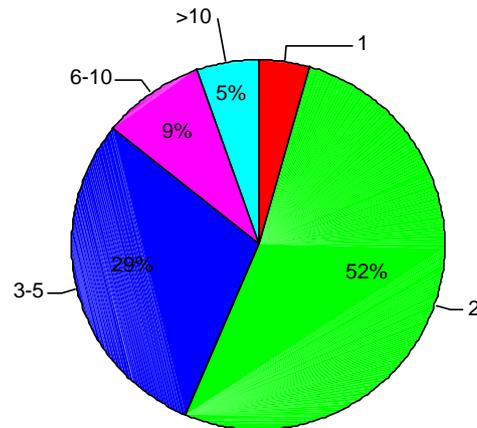


Abbildung 6: Gruppengröße der Wanderer im Feldberggebiet

4.1.2 Zeitliche und räumliche Nutzung

Auf die Frage nach der Wanderhäufigkeit im Feldberggebiet gaben 143 Wanderer (34%) „gelegentlich“ als zahlreichste Antwort an. Desweiteren wanderten fast 40% aller Befragten erstmalig oder selten in dieser Region. Etwa jeder vierte Wanderer (26%) übt diesen Sport hier oft bis regelmäßig aus (Abbildung 7).

Wenn man die Wanderhäufigkeit im Feldberggebiet mit dem Alter in Beziehung setzt, kann man folgenden Trend erkennen. Je älter der „Feldbergwanderer“ desto häufiger übt er diesen Sport in der Region aus (Tabelle 4).

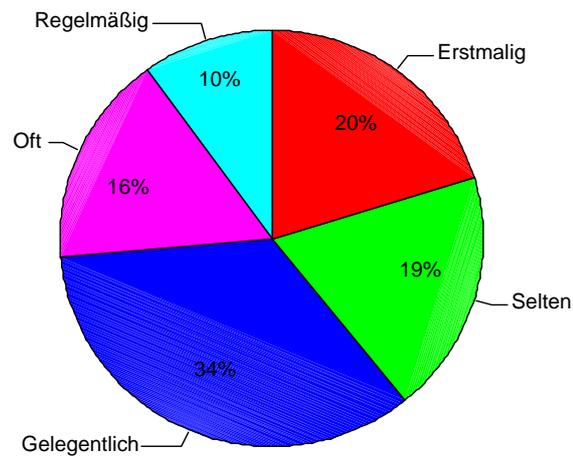


Abbildung 7: Wanderhäufigkeit im Feldberggebiet

Tabelle 4: Wanderhäufigkeit mit Altersbezug

		Erstmals	Selten	Gelegentlich	Oft	Regelmäßig	Gesamt
Alter	bis 15	33,3%	50,0%	0%	16,7%	0%	100,0%
	16-25	70,0%	20,0%	10,0%	0%	0%	100,0%
	26-35	23,2%	30,4%	25,0%	3,6%	17,9%	100,0%
	36-45	20,3%	24,1%	40,5%	8,9%	6,3%	100,0%
	46-55	19,5%	12,2%	43,1%	18,7%	6,5%	100,0%
	56-70	17,6%	16,8%	32,0%	22,4%	11,2%	100,0%
	>70	0%	12,5%	18,8%	43,8%	25,0%	100,0%
Gesamt		20,2%	19,0%	34,5%	16,4%	9,9%	100,0%

Dabei wandern 61% an Wochenenden und Feiertagen und 36% an allen Tagen der Woche (Abbildung 8).

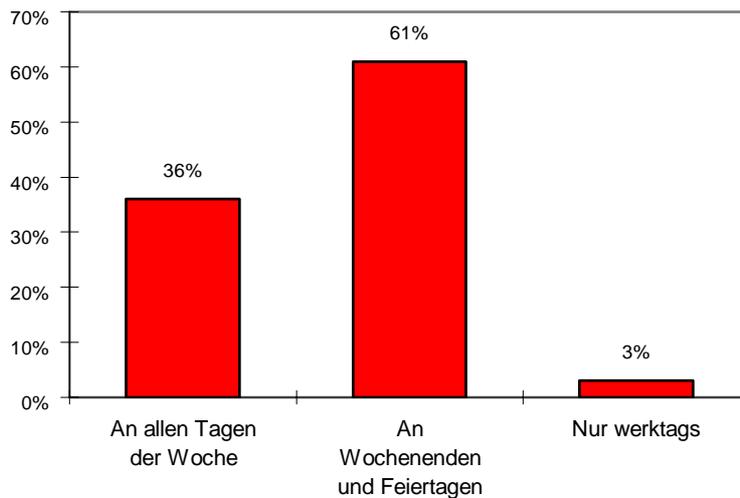


Abbildung 8: „An welchen Tagen wandern Sie im Feldberggebiet?“

Beinahe 60% der Befragten wandern nur im Sommer während die restlichen 40% das ganze Jahr über dem Wandersport am Feldberg nachgehen.

Die folgenden drei Diagramme geben Auskunft über die unterschiedlichen Wanderzeiten der Befragten.

Im statistischen Mittel ist der „Feldbergwanderer“ 4,3 Stunden unterwegs. Die bevorzugte Tageszeit liegt dabei zwischen 10 Uhr und 16 Uhr (Abbildung 10 und Abbildung 11).

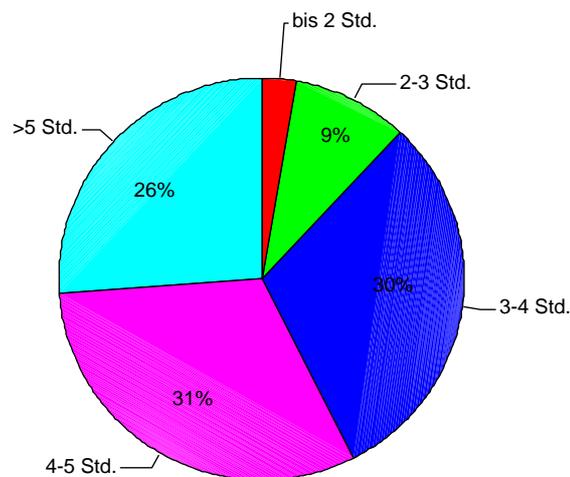


Abbildung 9: Dauer der Wanderung

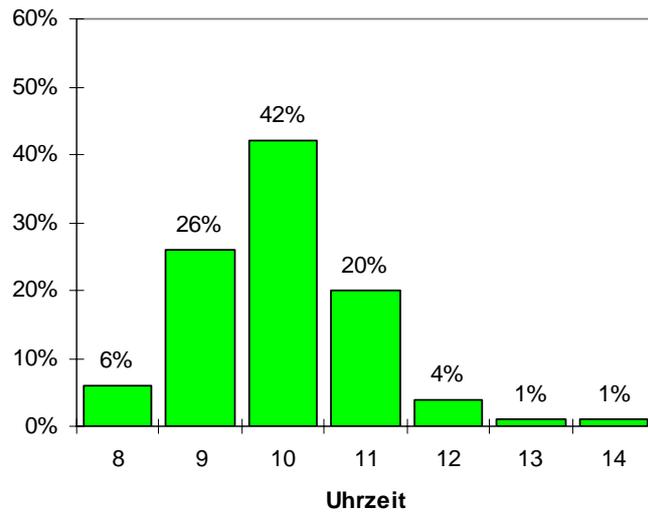


Abbildung 10: Beginn der Wanderung

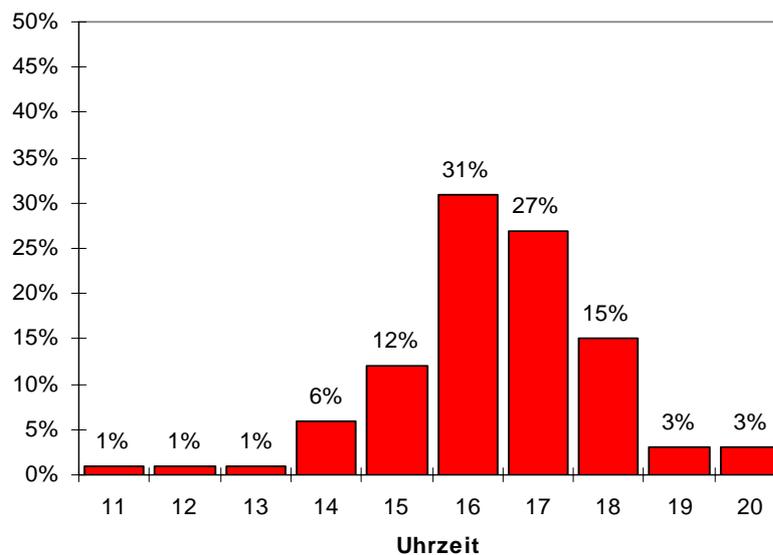


Abbildung 11: Ende der Wanderung

Drei von vier Wanderern reisten mit dem PKW in das Untersuchungsgebiet. Nur etwa 20% benutzten dagegen öffentliche Verkehrsmittel wie die Bahn und den Linienbus oder kamen mit dem Reisebus an (Abbildung 12).

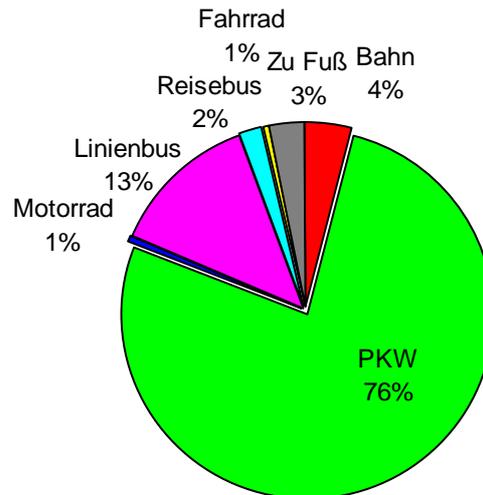


Abbildung 12: "Mit welchem Verkehrsmittel sind Sie in dieses Gebiet gelangt?"

Am häufigsten wird im Untersuchungsgebiet zum „Seebuck/Feldberggipfel“ (76%) gewandert, gefolgt von „Herzogenhorn“ (64%), „Feldsee“ (60%), „Zastler Tal“ (38%) und das „St. Wilhelmer Tal“ mit 30%.

4.1.3 Wander-Motive

Unter den fünf Antwortmöglichkeiten „Gesundheit“, „Naturgenuss“, „Aktivität“, „Geselligkeit“ und „Selbstverwirklichung“ wurde das Motiv „Naturgenuss“ als wichtigster Beweggrund zum Wandern angesehen. Ungefähr 98% aller befragten Wanderer machten „ihr Kreuz“ bei der Option „wichtig“ oder „sehr wichtig“.

Die Gesundheit war für die Befragten das zweitwichtigste Motiv (90%) und „Aktivität“ mit 85% lag an dritter Stelle. Mit einigem Abstand folgen dann das Motiv „Selbstverwirklichung“ mit 49% und an letzter Position „Geselligkeit“ (43%).

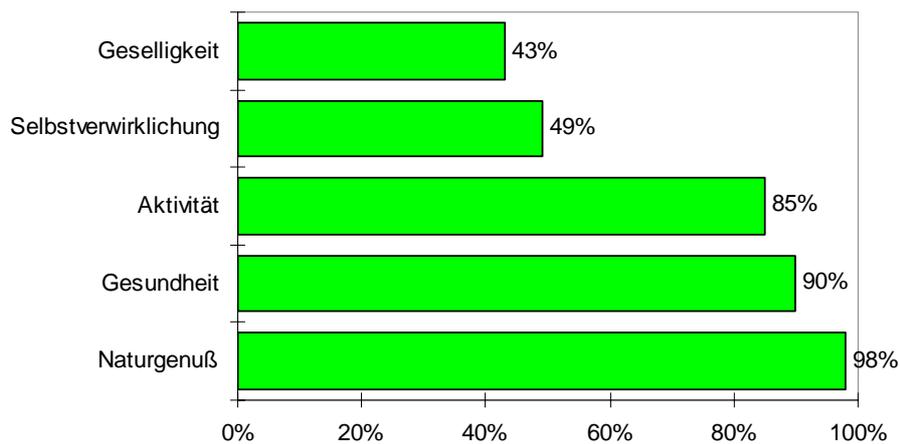


Abbildung 13: "Wie wichtig sind für Sie folgende Motive beim Wandern?"

4.1.4 Ansprüche der Wanderer

Die Ansprüche der Wanderer an das Wanderwegenetz zeigen die Ergebnisse der folgenden Abbildung (Abbildung 14).

Auf naturnahe Wege wurde dabei besonderen Wert gelegt. Für 80% aller Befragten bedeuteten diese das wichtigste Merkmal von Wanderwegen. Knapp dahinter wurden den Wegweisern (76%) eine fast genauso hohe Bedeutung zugemessen gefolgt von „Wechselndes Landschaftsbild“ (66%) und „Aus-sichtspunkte“ (64%).

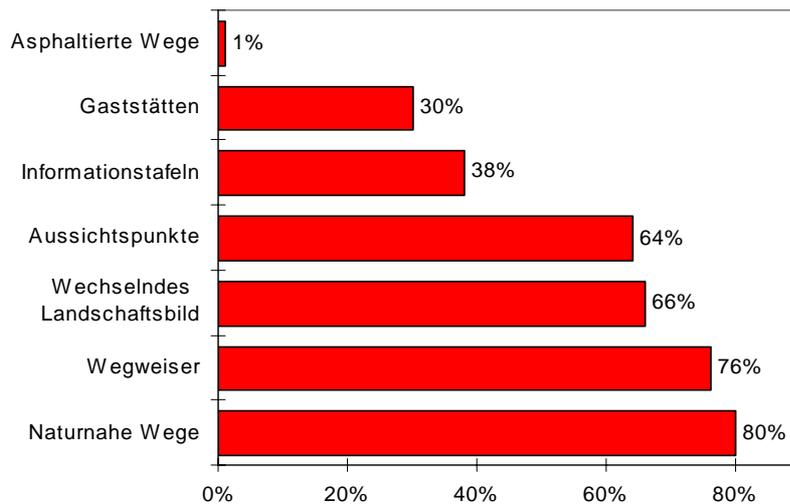


Abbildung 14: "Worauf legen Sie bei Wanderwegen besonderen wert?"

Die Landschaft ist mit 96% das herausragende Kriterium für die Wahl des Wandergebiets gefolgt von der Tier- und Pflanzenwelt mit 83%, dem Wanderwegenetz (77%), der Höhenlage (68%), der Erreichbarkeit (64%), den Klimaverhältnissen (62%), den Einkehrmöglichkeiten (39%) und den Parkmöglichkeiten mit 37%.

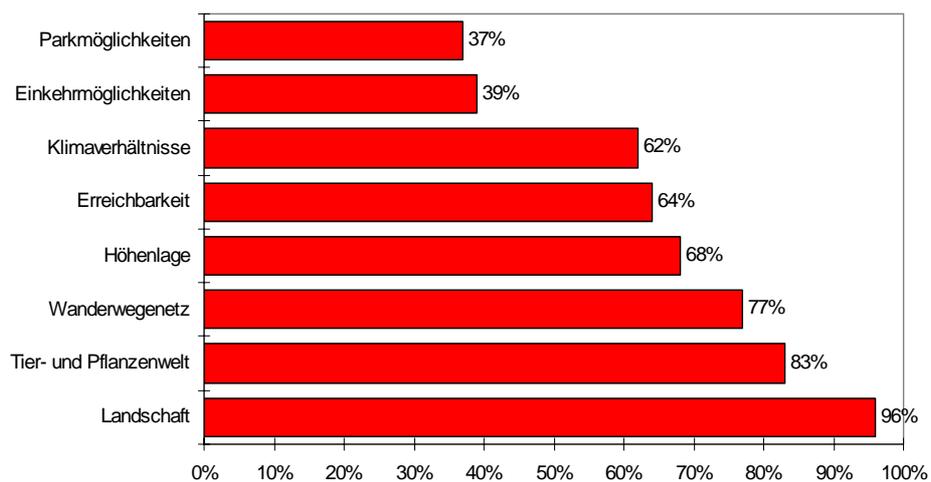


Abbildung 15: Kriterien für die Wahl des Wandergebiets

4.1.5 Organisationsform

97% der „Feldbergwanderer“ bevorzugen die „Tour auf eigene Faust“ vor den Mehrtageswanderungen mit 13% und den geführten Wanderungen (10%)

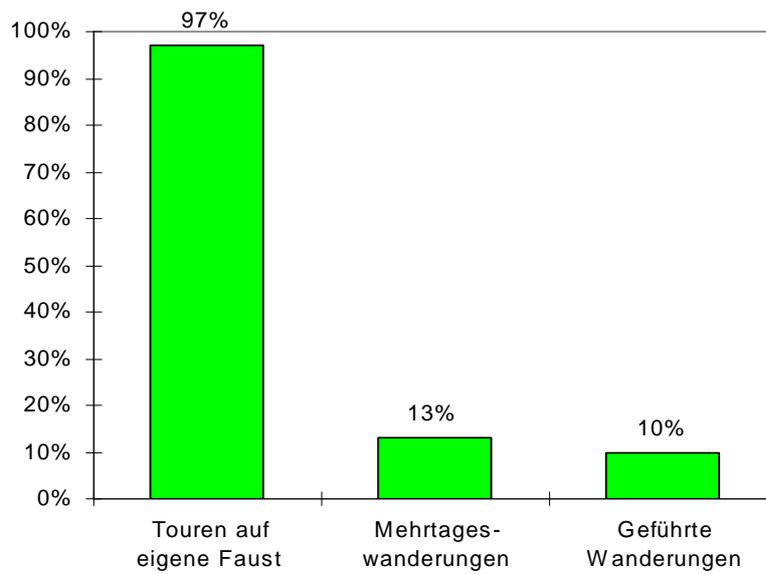


Abbildung 16: Organisationsform der „Feldbergwanderer“

4.1.6 Wander-Orientierung

Als wichtigstes „Hilfsmittel“ zur Orientierung im Wandergebiet nutzen 77% der Befragten die markierten Wanderwege. Drei von vier Wanderern orientieren sich anhand einer Wanderkarte im Gelände und 59% finden sich auch mit Wegweisern zurecht. An 4. Stelle rangiert die Landschaft mit 20% als Orientierungshilfe und ca. 3% bringen zusätzlich einen Kompass zur Anwendung.

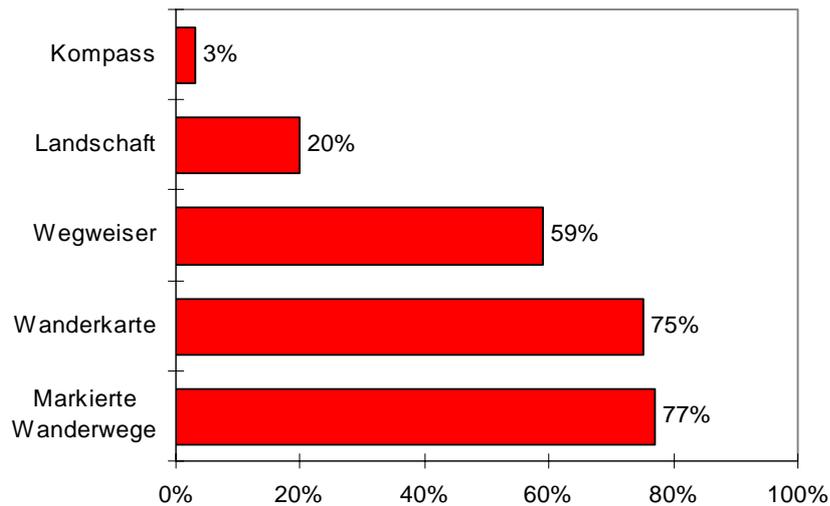


Abbildung 17: "Wie orientieren Sie sich beim Wandern?"

4.1.7 Wahrnehmung von Störungen

Als sehr störend wurden im Untersuchungsgebiet vor allem die Motorradfahrer (43%) und die Autofahrer (43%) empfunden.

Über die Wahrnehmung der befragten Wanderer von Störungen, die noch von anderen Gruppen im Raum ausgelöst werden gibt Abbildung 18 Aufschluß.

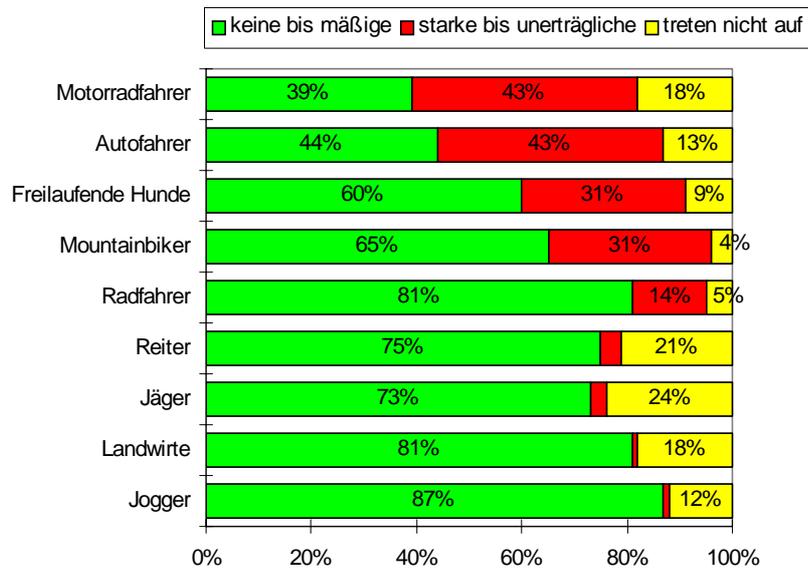


Abbildung 18: „Fühlen Sie sich beim Wandern von folgenden Gruppen gestört?“

4.1.8 Naturschutz

Auf die Frage "Wären Sie aus Naturschutzgründen mit einer Sperrung bzw. Verlegung von Wanderwegen einverstanden?" gab die Mehrheit von 66% ihre Zustimmung. Demgegenüber standen 17% diesen potentiellen Maßnahmen ablehnend gegenüber. Weitere 17% äußerten sich neutral.

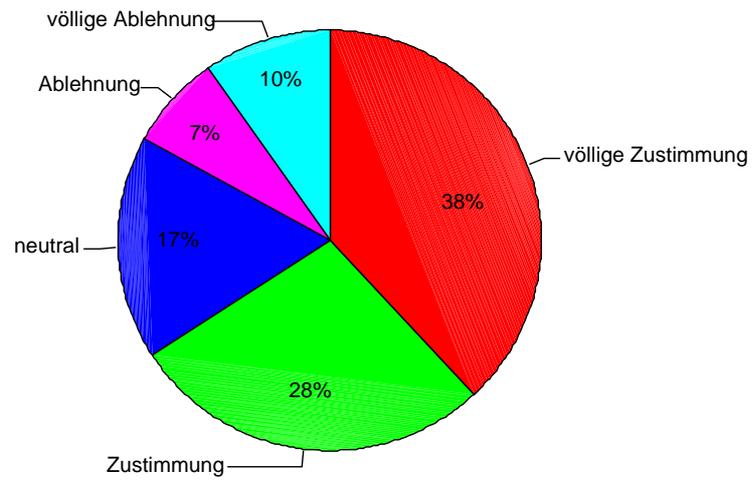


Abbildung 19: "Wären Sie aus Naturschutzgründen mit einer Sperrung bzw. Verlegung von Wanderwegen einverstanden?"

4.1.9 Konzept „Naturpark Südschwarzwald“

Den Bekanntheitsgrad des „Naturpark Südschwarzwald“ zeigen Abbildung 20 und Abbildung 21. So haben 60% der befragten Wanderer schon einmal von diesem Konzept gehört, während die anderen 40% diese Frage verneinen mußten. Der Ausweis von Kreuztabellen belegt außerdem, daß mit zunehmender Entfernung des Wohnorts vom Feldberggebiet, das relativ zentral im Naturpark Südschwarzwald liegt, der Bekanntheitsgrad dieses Konzeptes abnimmt (Abbildung 21).

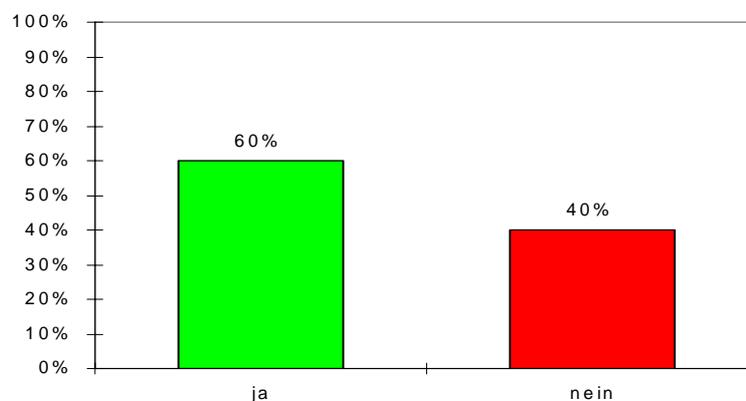


Abbildung 20: "Haben Sie schon einmal von dem Konzept "Naturpark Südschwarzwald" gehört?"

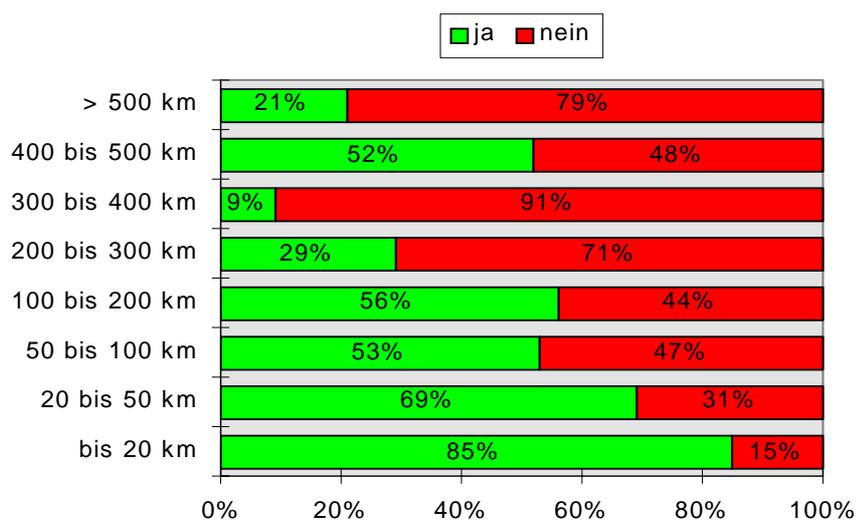


Abbildung 21: Bekanntheitsgrad des „Naturpark Südschwarzwald“ in Bezug zur Entfernung der Wohnorte der Befragten

4.2. Ergebnisse der Zählung

Wie bereits in Kapitel 3.2.2 erwähnt, wurden insgesamt zwei Momentaufnahmen an einem Wochenende in der Feldbergregion durchgeführt. Dabei wurden am Samstag den 18.09.1999 insgesamt 711 Wanderer auf den 124 Wegabschnitten gezählt, wohingegen das Aufkommen am Sonntag mit 1272 ermittelten Wanderern bedeutend größer war. Somit ergibt sich ein errechneter Mittelwert von 911 Wanderern.

Die genauere Aufschlüsselung der gezählten Wanderer in den einzelnen Wegabschnitten im Feldberggebiet an den beiden Untersuchungstagen zeigt die Tabelle im Anhang 3.

Um für die einzelnen Wegabschnitte, die zwischen 171 m - 6242 m lang sind, einen relativ aussagekräftigen Wert zu bekommen wurden die ermittelten Wanderer auf einen Kilometer Wegstrecke umgerechnet. Die folgenden zwei Abbildungen (Abbildung 22 /Abbildung 23) stellen graphisch die Verteilung der Wanderer an diesem September-Wochenende in der Feldbergregion dar.

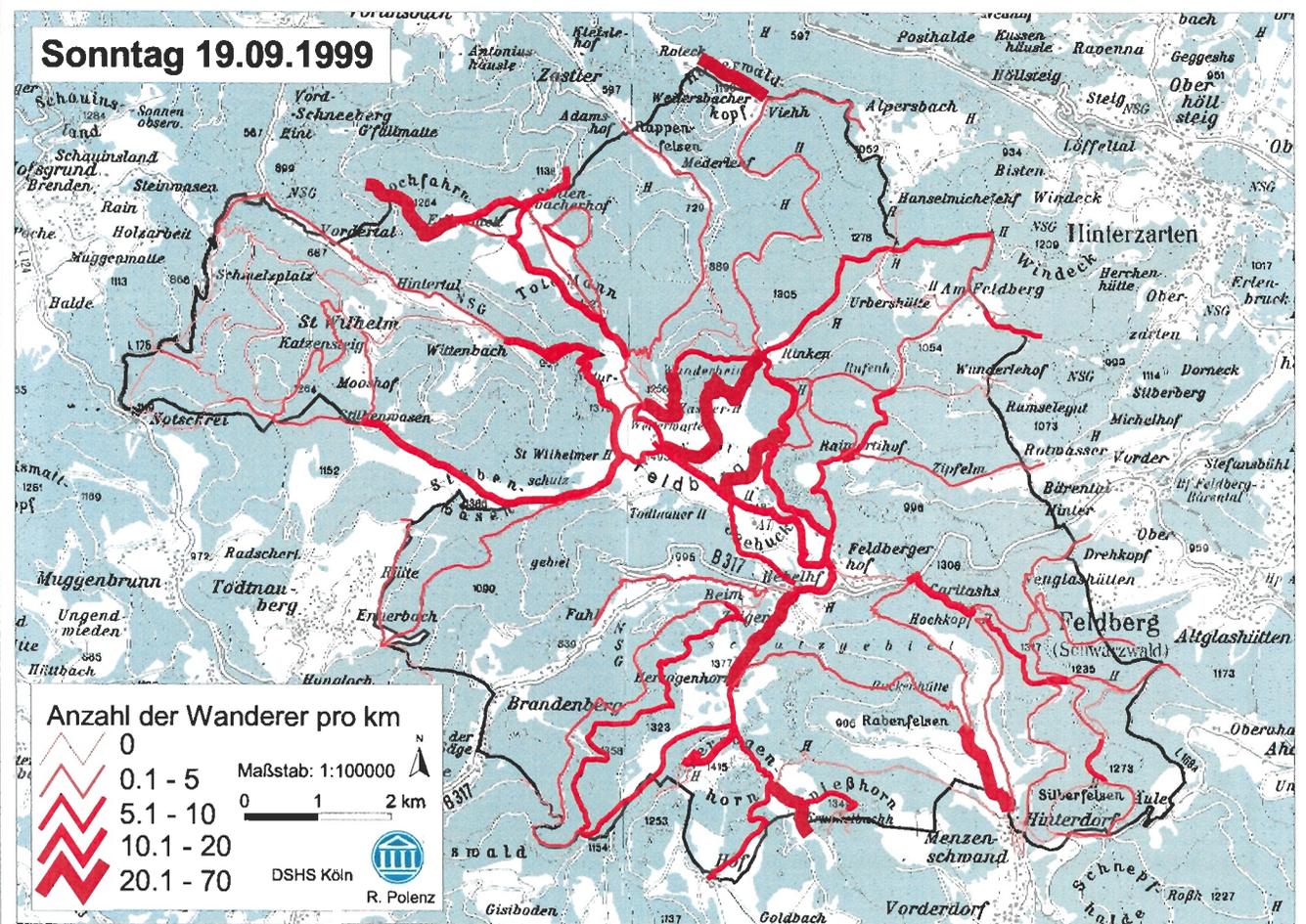
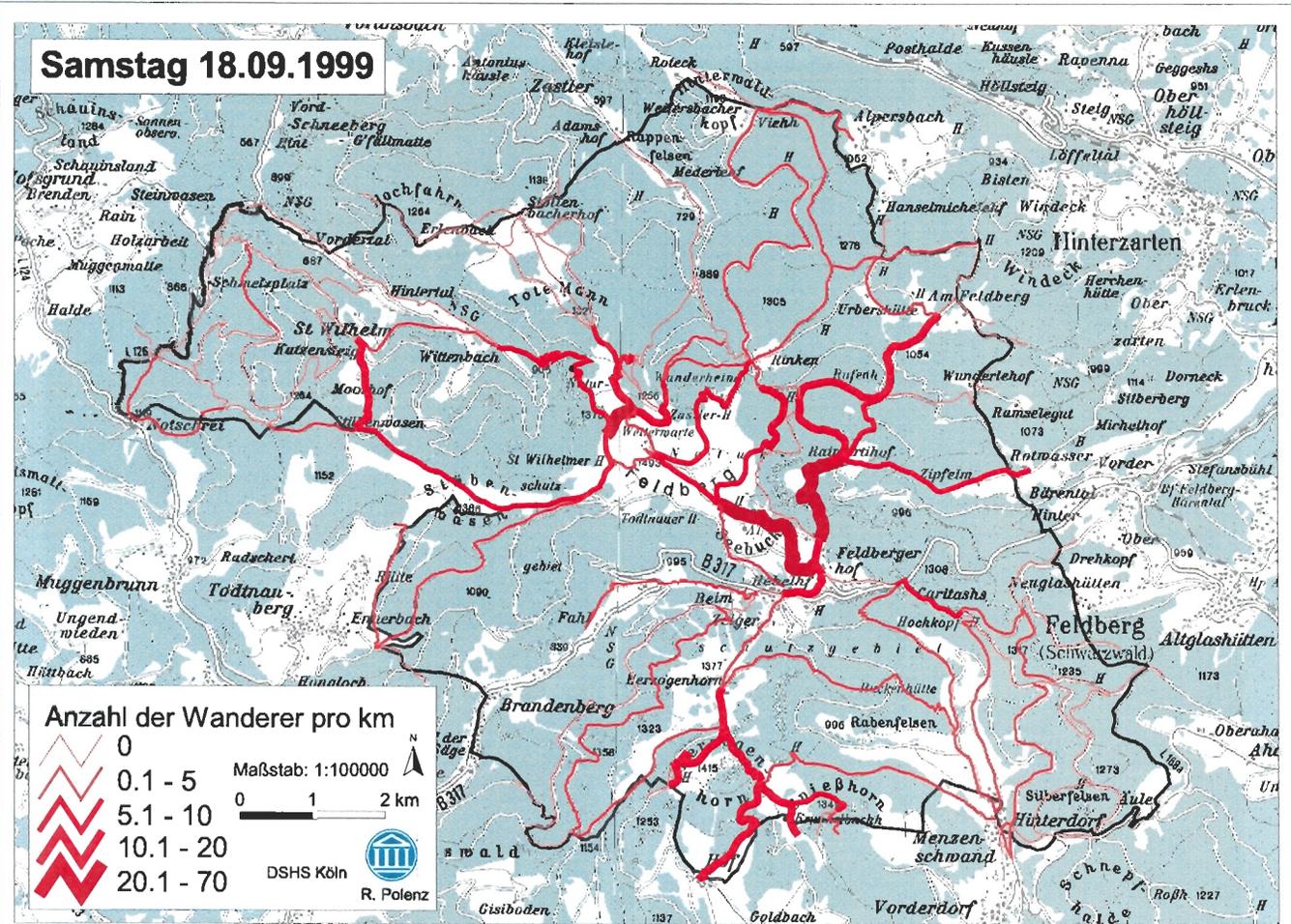


Abb.22: Zählungen am Samstag/ Sonntag

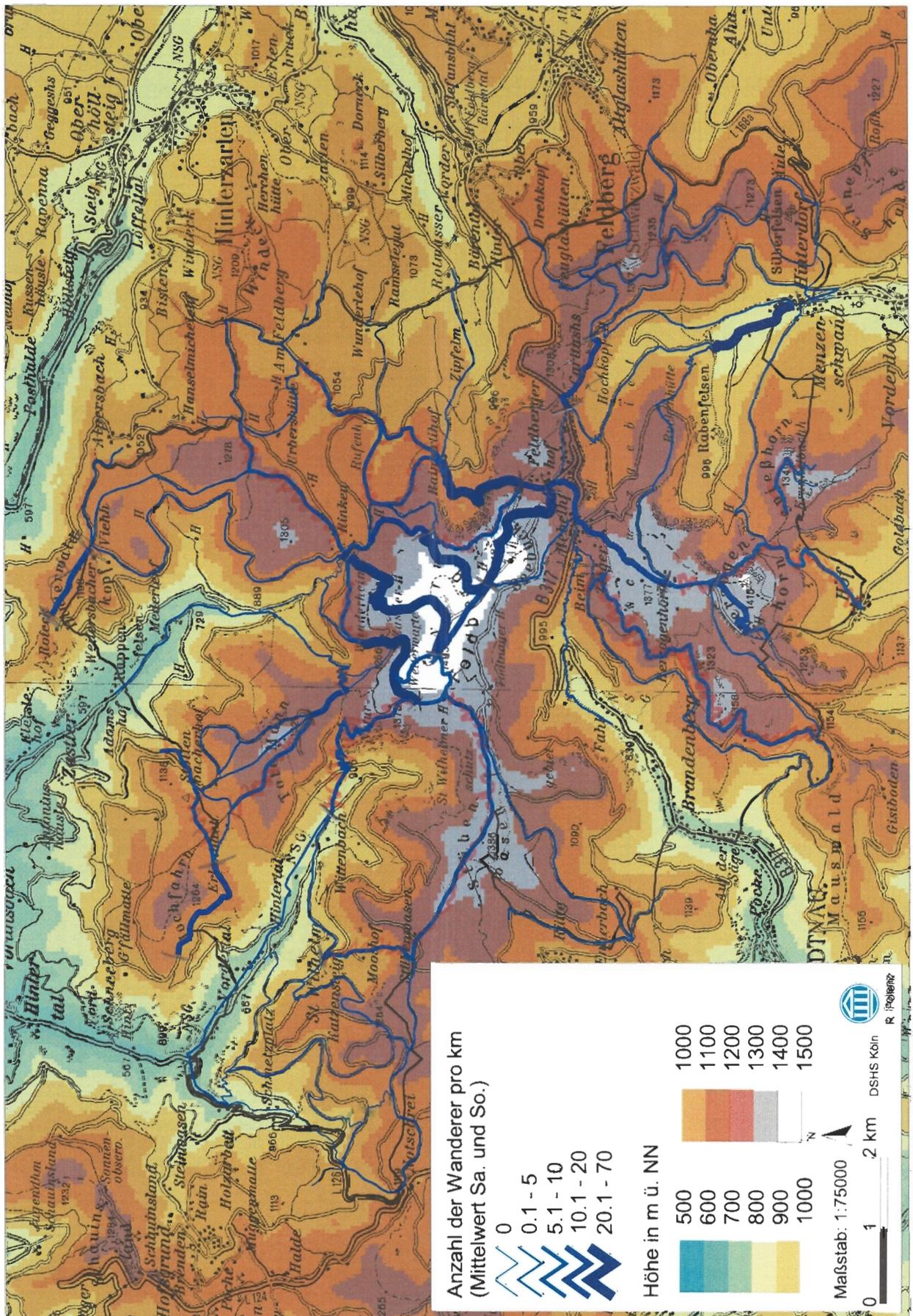


Abb.23: Mittelwert beider Zählungen

5 Diskussion

Die gewonnenen Ergebnisse sowohl der Befragung der „Feldbergwanderer“ als auch der Zählungen in dieser Region werden in diesem Kapitel diskutiert und interpretiert. Dabei sollen andere Erhebungen vergleichend und unterstützend hinzugezogen werden um einerseits Gemeinsamkeiten zeigen zu können aber auch Besonderheiten herauszustellen. Daher soll bei der Diskussion der Fragebogen-Ergebnisse neben den eigenen Erkenntnissen die Ende 1998 erhobene „Profilstudie Wandern“ der Universität Marburg verwendet werden. Im Rahmen dieser Studie wurden 1011 Wanderer in drei Bundesländern und dort in 6 typischen Wanderregionen u.a. im Südschwarzwald befragt.

Für die Analyse der durchgeführten Zählungen in der Feldbergregion, die in der Form einer Momentaufnahme stattgefunden haben, soll wiederum eine Studie als zusätzlicher Diskussionsbeitrag behilflich sein. 1995 wurde ein, vom Südwestfunk Baden-Baden beauftragtes, Projekt durchgeführt, welches u.a. die Erholungsnutzung der Feldbergkuppe feststellen sollte. Diese, von der Arbeitsgruppe Landschafts- und Umweltplanung (AGL), dargestellten Ergebnisse sind auch wegen der räumlichen Überschneidung durchaus interessant und für diese Arbeit verwendbar.

5.1. Wandern ist Sport

Noch vor zehn Jahren konnte sich, einer BAT-Umfrage zufolge, nur ein Viertel der bundesdeutschen Bevölkerung dazu durchringen, Wandern als Sport anzusehen. Selbst die Wandervereine haben sich noch bis vor kurzem vehement gegen eine solche Klassifizierung gewehrt. Die Einstellung zum Wandern hat sich aber gewandelt. Kennzeichnend ist hierfür die mehrheitliche Deklaration des Wanderns zum modernen Breitensport (BRÄMER, 1998b).

Wandern nimmt nach wie vor eine Spitzenposition unter den Outdoor-Aktivitäten ein. Nicht weniger als die Hälfte aller Bundesbürger bekennt sich zum Wandern, jeder sechste ist sogar häufig unterwegs (ebd.).

Ist Wandern trotzdem eine Sportart? Für Wanderer steht dies außer Frage, denn für sie stellt der Gehsport eine optimale Mischung aus Naturgenuß, Fitneßtraining, körperlicher Herausforderung, psychischem Wohlbefinden, Bewegungsfreiheit, Entdeckerfreude und menschlicher Nähe dar (ebd.).

Wandern kann aber ebenso Anstrengung, Mühe, Leistung, Ausdauer und Training bedeuten.

Gerade aus sportmedizinischer Sicht gilt Wandern als ideales Medium um körperlich in Form zu bleiben. Auf die gesundheitlichen Vorteile des Wanderns soll in Kapitel 5.1.6 näher eingegangen werden.

Wandern beinhaltet wie bei anderen Freizeitsportarten auch die Momente der Freiwilligkeit, der Muße und der Entspannung. Beim Wandern öffnet sich ein großer Reichtum an Begegnungen, Erfahrungen und Empfindungen, die miteinander geteilt und ausgetauscht werden können. Wie bei kaum einer anderen Sportart werden beim Wandern durch die Landschaft alle möglichen Sinne angesprochen (ALTDORFER ET AL., 1993).

5.1.1 Wanderbewegung

Kaum anderswo in der Welt gibt es ein so umfassendes, dichtes und gepflegtes Wanderwegenetz als in Deutschland. Allein der Verband deutscher Gebirgs- und Wandervereine beziffert seinen Anteil daran auf knapp 200.000 km. Verbandsungebundene Vereine und Initiativen, Kommunen und Touristikzentren sowie Regionalinstitutionen wie Fremdenverkehrsverbände und Naturparks dürften noch einmal für eine ähnliche Größenordnung verantwortlich sein (BRÄMER, 1998a).

Die meisten heimischen Wanderwegenetze sind in jenem Wanderboom entstanden, der um die Wende zum 20. Jahrhundert ganz Deutschland ergriff, mit der Gründung zahlreicher Wandervereine einherging und sich heute noch mit der Erinnerung an den Wandervogel verbindet (ebd.).

In Deutschland gibt es ca. 2 Mio. organisierte Wanderer. Der Deutsche Alpenverein ist mit ca. 600.000 Mitgliedern der größte deutsche verbandsun- gebundene Wanderverein. Der Schwarzwaldverein, seit 1864 der älteste Wanderverein in Deutschland, ist dagegen mit ca. 90.000 Mitgliedern der größte Mitgliedsverein im Verband Deutscher Gebirgs- und Wandervereine e.V. Dieser 1883 gegründete Verband ist ein Zusammenschluß von derzeit (Stand: 1996) 57 Mitgliedsvereinen mit rund 3.500 örtlichen Gruppierungen und etwa 650.000 Mitgliedern (VERBAND DEUTSCHER GEBIRGS- UND WANDERVEREINE E.V., 1997).

Die folgende Tabelle stellt die wichtigsten Daten der beiden größten deut- schen Wandervereine gegenüber.

Tabelle 5: DAV und Schwarzwaldverein

	Deutscher Alpenverein (DAV)	Schwarzwaldver- ein
Gründung	1869	1864
Sitz	München	Freiburg
Mitglieder	597.000	90.000
Wegenetz	40.000 km	23.000 km
Hütten	305	24
Sektionen bzw. Ortsgrup- pen	345	241

Die Traditionswanderer trifft man heute mehrheitlich nur noch in den Wan- dervereinen an. Wenn man bedenkt, daß nur 5% der bundesdeutschen Wanderaktiven in Vereinen organisiert sind, können sie, entgegen ihrem ei- genen Anspruch, keineswegs repräsentativ für die Wanderbewegung in Deutschland sein. Die 95%-Mehrheit der nichtorganisierten Wanderliebhaber scheinen sich jedoch aus dem traditionellen Milieu zunehmend zu lösen, was Reiseanalysen der 90er Jahre belegen. Die heutigen Wanderer zeichnen sich eher durch über- statt durch unterdurchschnittliche Einkommen und Schulbildung aus und lassen sich durch die verschiedenartigen Lebensstile und Werthaltungen kaum zu einem „Wandertyp“ zusammenfassen (BRÄ- MER, 1998e).

5.1.2 Wanderpublikum

Die Ergebnisse der Befragung in der Feldbergregion belegen, daß der Wandersport im Untersuchungsgebiet in erster Linie eine Paaraktivität ist und vorwiegend von der mittleren bis älteren Generation ausgeübt wird.

Das Altersspektrum der Befragten hat ein breites Maximum im Bereich 46 bis 70 Jahre. Die junge Altersschicht von 15 bis 25 Jahren ist mit nur 3% unterrepräsentiert und zu genau einem Drittel besteht die Gruppierung der 26- bis 45-jährigen.

Die soziologischen Daten der Befragung im Feldberggebiet decken sich zum größten Teil mit der Profilstudie „Wandern“, die eingangs des 5. Kapitels schon beschrieben wurde. Das Geschlechterverhältnis, das Durchschnittsalter und das Altersspektrum der Wanderer sind fast identisch, was den repräsentativen Charakter der „Feldbergstudie“ unterstreicht.

5.1.3 Wandermotive

Nahezu alle der befragten Wanderer im Feldberggebiet fanden das Motiv „Naturgenuß“ wichtig bis sehr wichtig. Auch das Gesundheitsmotiv und die Aktivität, also die sportliche Betätigung, stellten ein wichtiger Beweggrund dar. BRÄMER (1998e) differenzierte in seiner Studie diese Motive hinsichtlich des sinnlichen Erlebens aus. Wie man der folgenden Tabelle (Tabelle 6) entnehmen kann kam er zu ähnlichen, aber auch detaillierteren, Ergebnissen.

Tabelle 6: Wander-Motive (BRÄMER, 1998e, 10)

Wander-Motive		
Motiv	wichtig (%)	unwichtig
Draußen sein, frische Luft atmen	88	1
Unbekannte Landschaften entdecken	70	3
Stille der Natur genießen	78	1
Möglichst unberührte Natur erleben	70	2
Mehr über die Natur erfahren, Tiere und Pflanzen wahrnehmen	55	3
Etwas für die Gesundheit tun, fit bleiben	80	2
Freude an der Bewegung, den Körper spüren	73	3
Eine sportliche Ausdauerleistung erbringen	22	26
Entspannung und Ausgleich vom Alltagsstress suchen	80	1
Sich frei und ungehindert fühlen	67	3
Neue Kräfte für den Beruf sammeln	57	9
Zu sich selbst finden, nachdenken	50	7
Land und Leute kennenlernen	56	4
Kulturelle Sehenswürdigkeiten erwandern	30	11
Spaß mit anderen haben	49	7
Ungezwungene Gespräche führen, Beziehungen vertiefen	37	13
Unterwegs einkehren	38	10

Sowohl die, im Rahmen dieser Arbeit, ermittelten Werte als auch die Daten der Profilstudie „Wandern“ von BRÄMER (1998e) lassen unzweifelhaft erkennen, daß das Naturerlebnis und die gesunde Bewegung beim Wandern im Vordergrund stehen.

Für die meisten ist Wandern offenbar das ideale Mittel Entspannung und Ausgleich vom Alltagsstress zu finden, sowie durch die Begegnung mit der inneren und äußeren Natur etwas für die Gesundheit zu tun.

Geselligkeit, Selbstverwirklichung, im Sinne von „Spaß haben“ oder „Abenteuer erleben“, und kulturelle Aspekte scheinen hier eine untergeordnete Rolle zu spielen.

Trotzdem dieser Gehsport mehrheitlich paarweise oder in Gruppen ausgeübt wird, suchen die Wanderer nicht vorrangig den Austausch mit anderen. Indi-

viduelle Bedürfnisbefriedigung besitzt demnach eine größere Bedeutung als soziale Beziehungen und gemeinsames Erleben.

5.1.4 Wandergestaltung

Wanderarten

Auf die Organisationsform der Wanderung angesprochen, sprechen sich fast alle der Befragten im Feldberggebiet für eine „Tour auf eigene Faust“ aus. Gerade mal 13% schnüren den Rucksack für eine Mehrtageswanderung und nur jeder zehnte ist an einer geführten Wanderung interessiert.

Der moderne Wanderer will offensichtlich Ort, Zeit, Strecke und Ziel seiner Tour spontan selber bestimmen, statt sich auf ein vorgefertigtes Programm und der damit verbundenen Unflexibilität der Gruppe einzulassen (BRÄMER, 1998e).

Lediglich die beiden älteren Altersgruppen der 56- bis 70-jährigen und der über 70-jährigen sind zum Teil noch zu Führungen bereit. Die niedrigste Akzeptanzquote bei geführten Wanderungen liegt dagegen bei den 16- bis 25-Jährigen (0%) und den 26- bis 35-jährigen mit knapp 4%. Gerade aber diese beiden Altersgruppen finden zu je ca. 20% die klassische Mehrtageswanderung noch attraktiv, wobei mit zunehmendem Alter diese Wanderungsart an Bedeutung verliert. Trotz der im Schwarzwald geborenen Idee „Wandern ohne Gepäck“ findet scheinbar die Mehrtageswanderung in dieser Region nicht das von einigen Wanderreiseanbietern erhoffte Interesse.

Wanderintensität

Die Wanderung „auf eigene Faust“ wird in der Feldbergregion vorwiegend an Wochenenden und Feiertagen unternommen, wobei sich die Wanderhäufigkeit auf „gelegentlich“ beschränkt.

Nur die ältere Generation, die auch mehrheitlich aus der näheren Umgebung stammt, übt diesen Sport am Feldberg oft bis regelmäßig aus.

Der bevorzugte Wanderzeitraum liegt hierbei zwischen 10 Uhr und 16 Uhr und die durchschnittliche Wanderdauer beträgt 4,3 Stunden, wobei drei Viertel aller Befragten nicht mehr als 5 Stunden unterwegs ist. Wenn man von einer durchaus realistischen Durchschnittsgeschwindigkeit von 3,5 km/h ausgeht, legten die befragten Wanderer ca. 15 km zurück.

Auch die Ergebnisse der Marburger Profilstudie zeigen, daß die meist am Vormittag gestarteten Halbtageswanderungen in deutschen Mittelgebirgen dominieren und das „Klischee vom Langstrecken-Trekker als touristischer Zielfigur“ nicht bestätigt wird (BRÄMER, 1998e, 13).

Wanderorientierung

Die meisten Wanderer in der Feldbergregion bedienen sich gleich mehrerer Orientierungshilfen. Dabei kommt den markierten Wanderwegen und den Wegweisern als Mittel zur direkten Richtungsweisung vor Ort die größte Bedeutung zu.

Drei von vier befragten „Feldbergwanderern“ nutzen zusätzlich Wanderkarten.

Ein touristisches Wanderleitsystem sollte also möglichst alle drei Elemente zugleich umfassen, zumal sie nach Ausweis von Kreuztabellen tatsächlich auch gleichzeitig genutzt werden.

Mit deutlichem Abstand folgt die Landschaft als naturgegebene Möglichkeit der Orientierung. Nur eine kleine Minderheit, die vor allem aus älteren Männern besteht, orientiert sich noch anhand eines Kompasses.

Die Orientierung im Gelände ist in erster Linie ein Kenntnisproblem und in zweiter Linie ein Erfahrungsgewinn. Insbesondere der Umgang mit Karte und Kompaß muß erlernt werden. Gerade die geringe Anwendung des Kompass läßt vermuten, daß entweder diese Art der Orientierung heutzutage nicht gelernt wird und/oder der Bedarf durch das Vorhandensein von direkten Orientierungshilfen gedeckt ist. Nach BRÄMER (1998e) kommt der Wanderkarte heutzutage nur noch eine ergänzende Funktion bei der Orientierung im Gelände zu.

Nur wer regelmäßig dem Wandersport nachgeht kann von seiner Erfahrung profitieren und sich durch das Erkennen natürlicher und künstlicher Wegwei-

ser zurechtfinden. Das Orientierungsvermögen reicht, was zumindest die Mehrheit der deutschen Wanderer anbelangt, nicht aus, sich nur anhand einer Karte und Kompass im Gelände zu bewegen.

5.1.5 Wanderlandschaft

Seit Jahrzehnten nehmen Natur und Landschaft in empirischen Erhebungen Spitzenplätze auf den touristischen Motiv- und Werteskalen ein (BRÄMER, 1998c).

Reiseanalysen der 80er und 90er Jahre zufolge wollen Inlandsurlauber vorrangig „Natur erleben“ und schätzen an ihren Urlaubsorten vor allem die „schöne Landschaft“. Die Landschaft als zentraler Erholungs- und Genußfaktor ist das wichtigste Kapital des Mittelgebirgstourismus und demzufolge auch des Wanderns.

Neuere Wissenschaftliche Untersuchungen belegen, daß die deutsche Mittelgebirgslandschaft im weltweiten Vergleich höchsten ästhetischen Kriterien genügt (ebd.).

Ausstattung

Auch für die „Feldbergwanderer“ stellt bei der Wahl des Wandergebiets die Landschaft das herausragende Kriterium dar.

Daß es den Wanderern vorrangig um das Erlebnis von Natur und Landschaft geht, unterstreicht auch die Tatsache, daß die Tier- und Pflanzenwelt auf sehr großes Interesse stößt.

Infrastruktureinrichtungen wie Einkehr- und Parkmöglichkeiten scheinen bei den Wanderern keine besondere Rolle zu spielen. Gerade die geringe Bedeutung der Parkplätze sieht aber auf den ersten Blick etwas widersprüchlich aus, da drei Viertel der befragten Wanderer mit dem PKW in die Feldbergregion angereist sind. Auf die Frage nach dem Störungsempfinden anderer Gruppierungen im Raum wurden die Auto- und Motorradfahrer sogar als die größten Verursacher von Störungen empfunden. Trotzdem das Auto das be-

vorzugte Verkehrsmittel ist, haben die Wanderer offenbar die Meinung motorisierte Fortbewegungsmittel aus dem eigentlichen Wandergebiet draußen zu halten.

Nach WARDENGA/WEBER (1999) werden folgende Merkmale einer Landschaft von Wanderern als attraktiv angesehen: hoher Waldanteil, wobei Mischwälder monotonen Forsten vorgezogen werden, freie Täler, abwechslungsreiches Relief, Vorhandensein von fließenden und stehenden Gewässern mit naturnahen Uferzonen.

Gemieden werden nach Möglichkeit versiegelte Wege, land- und forstwirtschaftliche Wirtschaftswege, begradigte und stark überbaute Uferzonen.

Zur Infrastruktur einer Wanderlandschaft gehören neben einem ausreichenden Netz an gut markierten Wanderwegen vor allem Einkehrmöglichkeiten, Wanderparkplätze, Grillplätze, Schutzhütten, Lehrpfade, Schautafeln und Tiergehege (ebd.).

Wanderwege

Bei den Ausstattungswünschen der Wanderwege überrascht es dann nicht, daß auf naturnahe Wege besonderen Wert gelegt und asphaltierte Wege fast überhaupt keine Zustimmung finden. An zweiter Stelle folgen dann schon die Wegweiser als direkte Orientierungshilfe.

Daran zeigt sich einmal mehr, daß es den Wanderern vorrangig um das Erlebnis von Natur und Landschaft geht, zu deren Erschließung sie mangels Übung und Fähigkeit nach Orientierungshilfen verlangen (BRÄMER, 1998e). Auf der Wunschliste ganz oben stehen zu je knapp zwei Dritteln ein wechselndes Landschaftsbild und Aussichtspunkte, was landschaftspsychologische Erkenntnisse bestätigen, auf die im nachfolgenden Kapitel noch genauer eingegangen wird.

Ähnlich wie mit der geringen Bedeutung für die Infrastruktureinrichtungen bei den Ansprüchen an das Wandergebiet, so verhält es sich auch mit dem geringen Zuspruch der „Feldbergwanderer“ zu Gaststätten und asphaltierten Wegen bei der Ausstattung von Wanderwegen.

Hier bestätigt sich ein weiteres Mal der Wunsch nach der Bewegung in möglichst naturbelassenen Landschaften.

Landschaftspsychologie

Das landschaftliche Schönheitsempfinden ist keineswegs nur eine rein subjektive Angelegenheit. Zwar entwickelt jeder eine besondere Zuneigung zu solchen Landschaftsformationen, in denen er aufgewachsen ist. Weltweit gibt es jedoch erstaunlich einheitliche Vorstellungen davon, was die Ästhetik der natürlichen Umgebung ausmacht (SAUM-ALDEHOFF, 1993).

Erst in den letzten Jahren hat sich ein Wissenschaftszweig etabliert, der dem Landschaftssinn auf die Spur zu kommen versucht: Die Landschaftspsychologie. Sie geht der Frage nach, was eigentlich als „schöne Landschaft“ empfunden wird und wie dadurch unser Wohlbefinden beeinflusst wird.

Es lassen sich u.a. die folgenden generell gültigen Kriterien landschaftlicher Schönheit ableiten (KNOPF, 1987):

- *Naturnähe*: Je weniger künstlich-technische Elemente eine Naturlandschaft und je mehr Naturelemente eine Siedlungslandschaft enthält, desto positiver fällt das allgemeine Urteil darüber aus. Zu den schönheitsmindernden Kunstelementen in Naturlandschaften gehören u.a. Teer- und Betonformationen jeder Art, Maschendrahtzäune, Schutthalden und Überlandleitungen sowie ganz allgemein jede strikt geradlinig-eckige Begrenzung und Bauform.
- *Gewässernähe*: Eine gravierende Aufwertung erfährt jedes Landschaftsbild durch halbwegs natürlich wirkende Gewässer (Bäche, Flüsse, Wasserfälle, Teiche, Seen usw.). Als Inbegriff des landschaftlich Schönen gilt in der Landschaftspsychologie ein See, dessen locker baumbewachsenes Ufer sich im Wasser spiegelt.
- *Offener Bewuchs*: Was den Charakter der Landschaft betrifft, so wird einem offenen Baumbewuchs auf wiesenartigem Gelände mit Abstand die

größte Sympathie entgegengebracht. Bei uns kennen wir diesen Landschaftstyp z.B. als Schloß- oder Stadtpark, aber auch kleinräumig-extensive Forst-Agrarkomplexe kommen diesem Ideal entgegen. Unwohl fühlt man sich dagegen in einem unüberschaubar dichten, unterholzreichen Wald.

- *Kulturelle Zähmung*: Aber auch die abwechslungsreiche Kulturlandschaft deutscher Mittelgebirge oder eine baumreiche Savanne entspricht diesem Ideal. Sobald alle technischen Elemente verschwunden sind, werden von Menschenhand geschaffene Kulturlandschaften gegenüber unberührt gebliebenen Urwäldern, Steppen oder Felswüsten vorgezogen. Offenbar gilt nicht die wilde, sondern die gezähmte Natur als schön, eine Landschaft, in der man nach Belieben wandern kann.
- *Abwechslungsreichtum*: Eine Gegend wird vor allem dann als attraktiv empfunden, wenn die durchstreifte Szenerie möglichst oft und vielfältig wechselt. Hinter diesem Bedürfnis steckt offenbar eine urtümliche Entdeckerfreude, wie sie noch offenkundiger in der Vorliebe für Wege zum Ausdruck kommt, die in vielversprechenden Windungen im Horizont verschwinden. Man spricht in diesem Zusammenhang vom „mystery effect“, der sich in dem asiatischen Prinzip im Gartenbau „Man soll nie das Ende eines Weges sehen“ widerspiegelt.
- *Klare Grenzen, weiche Konturen*: Die Übergänge zwischen den vielfältigen Landschaftselementen sollen möglichst ins Auge fallen. Dabei werden weiche, geschwungene Konturen bevorzugt. Das gilt für Waldränder, Uferböschungen, Bäche und Wege. Als ideale Bodennarbe werden teppichartige Flächen mit kurzem Bewuchs und federndem Charakter (Rasen, Moos, Laubboden) bevorzugt, als Bodenform eine sanftwellige Hügellandschaft.
- *Raumeffekt*: Die Landschaftspsychologie gründet ihre empirischen Befunde weitgehend auf Bildserien, weshalb ihre ästhetischen Kriterien nicht über das zweidimensional Sichtbare hinausgehen. Der Drang nach schö-

nen Aussichten ist jedoch allgemein bekannt, hinter denen eine Vorliebe für dreidimensionale Perspektiven bzw. große geschlossene Räume steht. Dabei scheint es mehr um die räumliche Tiefe als die pure Weite zu gehen. Von halber Höhe in bergumkränzte Talkessel zu schauen ist nicht selten eindrucksvoller als der große Gipfelblick.

- *Ruhe*: Immer wieder wird die „Stille der Natur“ heraufbeschworen, die den Betrachter in Harmonie mit seiner Umwelt und sich selbst versetzt. In aktuellen empirischen Erhebungen weisen selbst junge Erwachsene und Jugendliche der „Ruhe“ einen Spitzenplatz unter den positiven Naturmerkmalen zu, wobei sich damit weniger die Vorstellung von absoluter Stille als von sanften Naturgeräuschen verbindet.
- *Frische Luft*: Dieser Begriff ist geradezu ein Synonym für Natur und ein unbelastetes Klima und ist Gegenstück zur abgestandenen Atmosphäre unserer Städte und Aufenthaltsräume. Tatsächlich beginnt ein Ausflug in die Natur nach Stunden oder Tagen häufig unwillkürlich mit dem befreitiefen Einatmen naturwürziger Luft, während belastete Luft massive Fluchtendenzen auslöst.

Diese Basiskriterien landschaftlicher Ästhetik werden von den deutschen Mittelgebirgen in außerordentlichem Umfang erfüllt. Folgt man den empirischen Befunden der Landschaftspsychologie, so verfügt Deutschland objektiv über eine der schönsten Wanderlandschaften der Welt. Vor allem die kleinräumig-abwechslungsreiche deutsche Kulturlandschaft wird dabei als eine extrem schöne Naturszenerie empfunden (BRÄMER, 1998c).

Diese Befunde der Landschaftspsychologie können und sollten sich die Wanderverantwortlichen zunutze machen, insbesondere für die Führung von Wanderwegen und -touren.

5.1.6 Wandern als sanfter Natursport

Die schlichte Bewegung in der freien Natur erfüllt zentrale Bedürfnisse auch des modernen Menschen. Wie kaum eine andere Freizeitalternative, eignet sich der sanfte Gehsport mit seiner optimalen Mischung aus Naturgenuß, körperlicher Herausforderung, psychischem Wohlbefinden, Bewegungsfreiheit, Entdeckerfreude und menschlicher Nähe als Ausgleich für Bewegungsarmut, Naturferne und den hektischen Leistungs- und Konsumstreß der Gegenwart (BRÄMER, 1998b).

Der Terminus „sanft“ kann hier gleichgesetzt werden mit einer Reihe von Begriffen wie z.B. still, ruhig, schonend, verträglich, gesund, einfach, naturnah und naturorientiert, welche die positiven Eigenschaften dieses Natursports noch verdeutlichen sollen.

Auch die Tatsache, daß das Naturerlebnis einen Spitzenplatz unter der Wandermotiven einnimmt, läßt die Bezeichnung „Natursport“ verdientermaßen zu.

Gesundheitliche Vorteile

Wer pro Woche allein für Bewegung zwischen 2000 und 3500 Kalorien aufwendet, erkrankt seltener (zum Beispiel an Herzinfarkt oder Krebs), erholt sich schneller und lebt im statistischen Mittel fast 2 Jahre länger als jemand mit einem wesentlich geringeren oder höheren Bewegungskonto. War es vor 50 Jahren noch kein Problem, allein schon auf diese Weise das notwendige Kaloriensoll zu erfüllen, so fordert uns der moderne Alltag mit seinen vielfältigen Arbeits- und Bewegungshilfen kaum mehr als 500 Kalorien pro Woche ab. Der zivilisationsbedingte Bewegungsmangel ist mittlerweile einer der größten gesundheitlichen Risikofaktoren, er steht dem Rauchen an negativen Folgewirkungen in nichts nach (STAMFORD ET AL., 1991).

Der „zivilisierte“ Mensch muß also zusätzlich etwas tun, um in Form zu bleiben. Und da bietet sich Wandern als geeignetes Mittel an: Es ist so gut wie nebenwirkungsfrei, nicht auf aufwendige Ausrüstungen oder Einrichtungen angewiesen und hat mit Natur und Landschaft weit mehr zu bieten als viele andere Sportarten. Da das Gehen den größten Teil der Muskeln beansprucht, kommen außerdem relativ viel Kalorien zusammen: Rund 50 pro

Kilometer, gut 200 in der Stunde. Wer also einmal pro Woche ganztags, zweimal halbtags oder täglich eine Stunde unterwegs ist, hat zusammen mit der alltäglichen Bewegung sein Soll von 2000 Kalorien bereits erfüllt (BRÄMER, 1999).

Physiologische Untersuchungen zeigen, daß der Energieaufwand beim Gehen, sofern man ihn nicht auf die Zeit, sondern auf die zurückgelegte Strecke bezieht, nur wenig geringer ist als beim Laufen. Wanderer haben sogar angesichts ihrer natürlichen Rahmenbedingungen bei gleicher Strecke in der Regel ein höheres Energiepensum zu bewältigen als Läufer: Für die Bewältigung von 100m Höhenunterschied verbrennt der Körper fast genauso viel Kalorien wie für einen ebenen Kilometer. Wenn also der Begriff des Sports heutzutage in erster Linie an den verbrauchten Bewegungskalorien festgemacht wird, dann muß man beim Wandern allemal von einem Sport sprechen (ebd.).

Auch die Atmung und das Herz-/ Kreislaufsystem verbleiben in einem stabilen Gleichgewicht, weshalb solche Belastungen auch über einen längeren Zeitraum zugemutet werden können. Der Puls kann beim Wandern etwa 130 Schläge pro Minute erreichen, bei entsprechend schwierigem Gelände (z.B. Bergwanderungen) durchaus auch mehr. Bei Pulsfrequenzen in dieser Größenordnung treten bereits wünschenswerte biologische Anpassungsprozesse ein wie z.B. Senkung der Ruhepulsfrequenz, Abnahme des Blutdrucks und der Kräftigung des aktiven und passiven Bewegungsapparates (RIELAENDER, 1991).

Diese Langzeitausdauerbelastung benötigt trotzdem nur geringe bis mäßige Krafteinsätze, so daß sie sich vorwiegend innerhalb des aeroben Bereichs abspielt.

Wandern erfüllt somit alle Anforderungen an ein gesundheitlich wirksames Ausdauertraining und kann grundsätzlich in jedem Alter betrieben werden. Es stärkt das Immunsystem und reguliert den Kreislauf ohne nennenswerte Nebenwirkungen, was eine beträchtliche Minderung des Krankheitsrisikos zur Folge hat (BRÄMER, 1999).

Gerade beim Wandern bewirken längere Belastungszeiträume sogenannte psychohygienische Effekte wie z.B. die angenehme Grundstimmung, die sich nach einigen Stunden Wandern einstellt oder die entspannende Wirkung der

rhythmischen Tiefenatmung des Wanderers. Dauerhaftes Gehen führt über Veränderungen im muskulären Stoffwechsel zu hormoneller Anreicherung im Gehirn was eine emotionale Aufhellung hervorruft und zur Streßbewältigung beiträgt. Verstärkt wird dieser Effekt durch positive psychophysische Reaktionen bei dem Anblick schöner Naturszenarien. Diese positiven seelischen wie körperlichen Auswirkungen werden mittlerweile für therapeutische Zwecke genutzt. Wandern findet so zunehmend Eingang in die Rehabilitation von Kranken und Behinderten sowie die Behandlung von Depressionen und psychosomatischen Erkrankungen (BRÄMER, 1998b).

Vertieftes Naturerlebnis

Bei kaum einer anderen Outdoor-Sportart kommt man so intensiv mit der Natur in Kontakt wie beim Wandern.

Beim Wandern spielen zwei Aspekte modernen Naturumgangs eine zentrale Rolle. Die Natur als vielgesuchter Ort für Entspannung und Erholung und als Gegenstand notwendiger Fürsorge.

Alles was mit Natur zusammenhängt erfährt heutzutage eine Aufwertung. 80% aller Bundesbürger halten die Devise „zurück zur Natur“ für „in“. Bei der Bewertung städtischer Freizeitangebote kommen nicht etwa Einkaufszentren, Hallenbäder, Cafés oder Kinos am besten weg, sondern Grünanlagen, Naherholungsgebiete und Wanderwege. Offenbar wird es dem Zivilisationsbürger in seinem selbstgeschaffenen Lebensraum immer unbehaglicher (BRÄMER, 1998b).

Der gängigste Weg, der Überzivilisation wenigstens zeitweise zu entfliehen, besteht offenkundig im Wandern. In mehreren Umfragen der 90er Jahre rangiert das Naturerlebnis an der Spitze der Motivskala von Wanderern (ebd.).

Ein Befund, der sich bei der schriftlichen Erhebung in der Feldbergregion im Rahmen dieser Arbeit bestätigte.

Das Naturerlebnis beim Wandern besteht vor allem in der Begegnung mit der Landschaft. Der Begriff der Natur wird von der Bevölkerung in erster Linie mit Landschaft(selementen) in Verbindung gebracht. Mit der Frage der allgemeinen ästhetischen Bewertung von Landschaftselementen beschäftigt sich die

Landschaftspsychologie. Die daraus gewonnenen Ergebnisse haben gezeigt, daß das deutsche Mittelgebirge nach landschaftsästhetischen Gesichtspunkten weltweit als eines der schönsten Wandergebiete gilt. Die offene Landschaft mit vielfältigen Aussichten, der freie Zugang zum Wasser, kurzer Bodenwuchs, Waldränder und natürliche Stille wecken im Menschen ureigenste Gefühle von Sicherheit und Überlegenheit. Insbesondere Wandern setzt diese Empfindungen durch die ursprünglichste aller Fortbewegungen frei. Diese Zurückversetzung in archaische Erlebnisformen fungiert in der Medizin als bewährtes Mittel der Therapie und Erholung und unterstreicht die therapeutische Wirksamkeit des Wanderns (ebd.).

Nicht zuletzt hirnpfysiologische Untersuchungen belegen, wie tief diese Natursinne im Menschen verwurzelt sind. Beim Anblick schöner Landschaft läßt sich im EEG ein deutlich verstärktes Auftreten sogenannter Alpha-Wellen nachweisen, die Ruhe und Entspannung signalisieren und auch das Herz ruhiger schlagen lassen (SAUM-ALDEHOFF, 1993).

Nach neuesten wissenschaftlichen Erkenntnissen verfügt der Mensch über sogenannte Bewegungssinne, welche die Lage im Raum, Drehungen, Muskelspannungen oder Gelenkbeugungen registrieren und beim Wandern in besonderem Maße erfahren werden (BRÄMER, 1998b).

Alles in allem eröffnet der sanfte Gehsport also einen außerordentlich umfassenden, breit angelegten Zugang zur Natur, der nicht nur die äußere, sondern auch die innere Natur des Menschen in vielfältiger Weise einbezieht. Insofern ist Wandern das ideale Medium für ein ganzheitliches Naturerlebnis.

Naturschutz

Aus der Sicht von Naturschützern zählen Wanderer eher zu Naturnutzern, die sich aus sensiblen Biotopen rauszuhalten haben. Wanderern wird häufig angelastet die Landschaft nur als Kulisse zu mißbrauchen, durch das Aus trampeln von Wegen und Pfaden Erosionsprozesse zu beschleunigen und keine Rücksicht auf Flora und Fauna zu nehmen (BRÄMER, 1998b).

Auch die Problematik der Luftverschmutzung durch den Ausstoß von Schadstoffen der PKW's und die damit verbundene Lärmentwicklung muß erwähnt

werden. Wie wir wissen reisen drei von vier Wanderern mit dem Auto in die Feldbergregion an und das in ein relativ sensibles, hoch gelegenes Gebiet. Nach dem Vorhergehenden ist aber bekannt, daß gerade der Wanderer die Natur in einer besonders gefühlsmäßigen Weise genießt. Eine nähere Betrachtung zeigt ebenso, daß die Wanderbewegung mehr zum Natur- und Umweltschutz beiträgt, als ihre Vorverurteilung als reine Nutzer Glaube macht. Die Wandervereine sind auf diesem Gebiet schon lange und in den letzten Jahren besonders aktiv. Das beweist u.a. die Tätigkeit von „Naturschutzwarten“ in vielen Ortsgruppen (ebd.).

Die Wanderer sind geradezu prädestiniert für Naturschutz und Landschaftspflege, denn sie kennen ihre heimische Landschaft wie niemand sonst. Durch ständigen Kontakt mit der Landschaft wissen sie genau, was die Vielfalt, Eigenart und Schönheit einer Region ausmacht. Und dadurch, daß die Wandersportler ihr Gebiet in großem Maßstab zu Fuß erschließen, entwickeln sie nach Ausweis der Landschaftspsychologie nicht nur eine verstandesmäßige, sondern auch eine tiefgehende gefühlsmäßige Beziehung dazu (ebd.).

Die Bereitschaft aus Naturschutzgründen Sperrungen oder Verlegungen von Wanderwegen zuzustimmen unterstreicht die naturbejahende Gesinnung, zumindest der befragten Wanderer in der Feldbergregion. Dabei wären 2/3 der Befragten mit derartigen Maßnahmen einverstanden, wobei Frauen und die Altersgruppe der 36- bis 45-jährigen mit jeweils 75% die höchste Zustimmungquote besitzen.

5.2. Nutzungsintensität

Die durchschnittliche Anzahl von 992 Wanderer der beiden Momentaufnahmen errechnet sich aus dem Mittelwert der zwei Zählungen für die Abschnitte 1-124.

Die Abweichung zwischen der Samstags-Zählung (711 Wanderer) und den 1272 Wanderern am darauffolgenden Sonntag ist mit 561 Wanderern relativ groß. Diese Differenz ist aber nicht auf das Wetter zurückzuführen, denn die Wetterverhältnisse waren an diesen beiden Tagen ähnlich.

Auch die zum Teil sehr stark abweichende Anzahl von Wanderern auf den einzelnen Wegabschnitten der beiden Untersuchungstage belegen, daß diese Werte nur eine relative Bedeutung haben können (vgl. Anhang 3).

Die Problematik bei Momentaufnahmen liegt darin, daß die Zählabschnitte nur sehr kurz kontrolliert werden können, folglich stellen die gezählten Wanderer nicht die tatsächliche Nutzung der Wanderwege dar. Die eigentliche Inanspruchnahme der Wegabschnitte liegt meist deutlich höher.

Eine Aussage über das maximale Wandereraufkommen im Feldberggebiet läßt sich demnach nur abschätzen. Eine Tendenz über die Verteilung der Wanderer und die Bevorzugung von bestimmten Wanderwegen im Untersuchungsgebiet ist aber durchaus erkennbar (vgl. Abbildung 22/Abbildung 23).

So kann man eindeutig eine Konzentration auf den Wanderwegen, sowohl in Richtung als auch auf der Feldbergkuppe feststellen. Auch das Gebiet um das Herzogenhorn läßt eine intensive Nutzung der Wanderwege erkennen. Diese Erkenntnis deckt sich auch mit den Ergebnissen der Befragung in der Feldbergregion. Drei Viertel aller Befragten gaben an zum Seebuck bzw. Feldberggipfel zu wandern. Als zweithäufigste Antwort nannten immerhin knapp zwei Drittel das Herzogenhorn als Wanderziel.

Die mit Abstand meisten Wanderer wurden auf dem, mit einer blauen Raute gekennzeichneten, nördlichen Zugangsweg zum überregional bekannten Westweg gezählt. Auf diesem Wegabschnitt mit 3795 m Länge, der in der Nähe des Parkplatzes am Rinken beginnt und bis zum Feldberggipfel führt, wurden am Sonntag den 19.09.99 187 Wanderer ermittelt.

Ganz allgemein läßt sich also die Aussage treffen, daß im Feldberggebiet insbesondere die höheren Lagen erwandert werden. Diese Tatsache wird auch durch die Befragungsergebnisse unterstützt. Für zwei Drittel aller „Feldbergwanderer“ ist die Höhenlage des Wandergebiets ein wichtiges Kriterium. Ebenfalls 2/3 legen bei der Ausstattung des Wanderwegenetzes auf Aussichtspunkte besonderen Wert.

Für die Wanderer stellen offenbar die baumlosen Gipfel der Feldbergkuppe und des Herzogenhorns ein großer Anziehungspunkt dar. Bei entsprechender Wetterlage kann dort eine Fernsicht bis zu den schneebedeckten Alpen oder den Vogesen genossen werden, was den besonderen Reiz dieser Wanderziele ausmacht.

Die Bedeutung der Feldbergkuppe für die Wanderliebhaber verdeutlichen auch die Zählung und die Befragung der ARBEITSGRUPPE LANDSCHAFTS- UND UMWELTPLANUNG (AGL) im Sommerhalbjahr 1995 während der Hauptwandersaison. Dort wurden in den Monaten Mai bis Oktober ca. 140.000 Wanderer gezählt, wobei der Juli mit knapp 36.000 Gehsportlern den Spitzenwert besaß. Im Tagesdurchschnitt wanderten also in diesem Halbjahr 778 Personen auf der Feldbergkuppe. Den Tagesspitzenwert hält ein sehr warmer, sonniger Sonntag im Oktober 1995 mit ca. 2200 Wanderern inne, wohingegen an einem verregneten Augusttag nur 60 Wanderer beobachtet wurden (AGL, 1996).

Das Motiv zu wandern und die Nutzungsintensität der Wanderwege hängt demnach sehr stark von den Witterungsbedingungen ab.

Auf die Frage nach den Gründen des Feldbergbesuchs gaben zwei Drittel der Befragten die „gute Aussicht“ an (ebd.).

Nach den bisher gewonnenen Erkenntnissen läßt sich m.E. eindeutig feststellen, daß die Mehrheit der „Feldbergwanderer“ auf ihrer Rundwanderung die relativ moderaten Anhöhen der Feldbergkuppe und des Herzogenhorns bewußt ansteuern um dort vorrangig den weiten Blick zu genießen.

Folglich werden gerade diejenigen Wanderwege häufig genutzt, die diese aussichtsreichen Wanderziele auf direktem Wege anlaufen.

In der Feldbergregion ist das insbesondere der Westweg, der sich am Feldbergerhof in eine Westroute (Feldberggipfel) und in eine Ostroute, die zum Herzogenhorn führt, teilt. Wie die Momentaufnahmen belegen ist auch der von Rinken kommende Zugangsweg ein viel begangener Wanderweg. Gerade diese Hauptwanderwege des hiesigen Schwarzwaldvereins haben gemeinsam, daß relativ große Parkplätze wie z.B. am Feldbergerhof, Rinken oder Hebelhof vorhanden sind. Da drei von vier Wanderer mit dem PKW in die Region anreisen, nutzen die „Feldbergwanderer“ hauptsächlich diese Wege, zumal sie in den Wanderkarten besonders hervorgehoben sind und in der Natur durch die Rautensymbole auf den Wegweisern leicht zu erkennen sind (vgl. Abbildung 24).



Abbildung 24: Wegweiser in der Feldbergregion

6 Ausblick

Mit der Einrichtung des Naturparks Südschwarzwald kann die Chance genutzt werden den Wandersport in diesem Gebiet durch die aktuell gewonnenen Erkenntnisse zu überarbeiten und neu zu präsentieren. Diverse Marktstudien haben ergeben, daß Wandern zu den Hauptsportaktivitäten in der Freizeit bzw. im Urlaub gehört. Wandern hat in Deutschland eine große Tradition, was die große Anhängerschaft und auch die Vielzahl von Wandervereinen belegt. Mit dem Schwarzwaldverein hat man im Naturpark Südschwarzwald den ältesten Wanderverein in der Bundesrepublik. Der Schwarzwald als höchstes deutsches Mittelgebirge gehört zu den herausragenden Sporttourismusregionen in Deutschland. Wenn diese Region weiterhin eine Spitzenposition in dieser Branche haben möchte, dann muß sie aktuelle Trends erkennen und sich fortwährend darauf einstellen können.

Der Naturpark Südschwarzwald mit seinen Zielen und Aufgaben kann hier ein wichtiges Instrument sein, umweltverträglichen Tourismus im Sinne der Nachhaltigkeit zu fördern und umzusetzen. Hier kann das Wandern, als sanfter Natursport, eine führende Stellung einnehmen und eine Art Qualitätsmarke für den Naturpark darstellen. Die Verantwortlichen müssen sich aber flexibler als bisher auf die Bedürfnisse des modernen Freizeitmenschen einstellen und den damit verbundenen höheren Ansprüchen an die Gestaltung von Wandererlebnissen gerecht werden.

Auf dem Gebiet des Wanderns ist also ein großer Bedarf nach professionellen Angeboten entstanden. Der heutige Wanderer, der sich nur mit Hilfe von direkten Orientierungshilfen zurechtfindet, erwartet, daß er durch ein perfektes Wanderleitsystem optimal und sicher durch die Landschaft geführt wird. Außerdem kommt solch einem System eine wichtige Lenkungs- und Kanalisierungsfunktion in Hinblick auf potentielle massenhafte Besucherströme zu, was vor allem für ökologisch sensible Gebiete von Bedeutung ist. Der Wunsch nach möglichst naturnahen Wegen und die gleichzeitige Ablehnung gegenüber asphaltierten Strecken sind ernstzunehmende Ansprüche des heutigen Wanderliebhabers. Man wird folglich über Verlegungen von Wanderwegen bzw. den Rückbau zu wieder naturnahen Pfaden nachdenken müssen, wenn man den Bedürfnissen der Wanderer Rechnung tragen will.

Grundsätzlich ist die Einrichtung des Naturparks Südschwarzwald eine sehr gute Gelegenheit das gesamte Wanderwegenetz einer gründlichen Überprüfung zu unterziehen. Unter Berücksichtigung der Gewohnheiten und Vorlieben der Wanderer aber auch der Erkenntnisse der Landschaftspsychologie muß das Wegenetz nutzerfreundlich auf den neuesten Stand gebracht werden. Diese Modernisierung sollte von ausgebildeten Wegezeichnern durchgeführt werden, die sich bei der Gestaltung der Wanderwege an den unterschiedlichen Abnehmerbedürfnissen orientieren. Angesichts der fortschreitenden Landschaftsveränderung muß die Modernisierung des Wanderwegenetzes ein kontinuierlicher Prozeß sein, ansonsten bedeutet jeder Stillstand Rückschritt. Ebenso sollte die Modernisierung immer parallel mit der genauen Überprüfung des Kartenwerks einhergehen, da zu einem perfekten Wanderleitsystem mit einheitlicher Wegemarkierung ebenso Wanderkarten gehören, die das tatsächliche Wanderwegenetz vollständig und richtig wiedergeben.

Die Hauptzielgruppe beim Wandern sind vor allem die älteren Jahrgänge, die mit dem Auto anreisen und paarweise ihre Halbtagestour als Rundwanderung gestalten. Für sie geht es in erster Linie um Naturgenuß und Wohlbefinden.

Gerade die gesundheitlichen Vorteile des Wanderns, gestützt durch Erkenntnisse der Psychologie und der Sportmedizin, sollten offensiv und öffentlichkeitswirksam dem Wanderpublikum herübergebracht werden.

Da sich der individualistische Wanderer seine Wanderziele und -strecken am liebsten selbst herausucht muß ein breites Angebotsspektrum an Wanderrouen vorhanden sein, die so miteinander verflochten sind, daß man aus ihnen diverse Rundwanderungen im Umfang von 10 - 20 km zusammenstellen kann.

Kamm- und Höhenwege, die für nötigen Abwechslungsreichtum und vor allem Offenheit sorgen, erfreuen sich dabei nach wie vor größter Beliebtheit.

Dagegen scheinen Wege, die kilometerlang durch Wald ohne Sicht nach rechts oder links führen eher langweilig und ermüdend zu sein.

Mit der Berücksichtigung von landschaftsästhetischen Grundsätzen und dem Prinzip der Vernetzung von Wanderwegen stehen genügend Elemente für eine Überarbeitung des Wanderwegenetzes bereit.

Eine wichtige Rolle haben Naturparke schon immer bei der vorsorgenden Besucherlenkung in der Landschaft gespielt. Durch die Anlage von Parkplätzen, die Einrichtung und Markierung von Wanderwegen oder die Entwicklung von Lehrpfaden haben Naturparke zu einer sinnvollen Bündelung von Besucherströmen beigetragen.

Durch diese Besucherlenkung können u.a. Konflikte im Bereich Sportausübung und Lebensansprüche von Tierarten entschärft werden.

Diese Aufgaben kann künftig koordinierend der Naturpark Südschwarzwald übernehmen und gemeinsam mit Waldbesitzern, Forstverwaltung, Kommunen und Sportverbänden Lösungen entwickeln, die auch weiterhin und dauerhaft ein konstruktives Neben- und Miteinander von Sport und Naturschutz ermöglichen.

Im Sinne eines nachhaltigen und naturverträglichen Wandertourismus muß aber auch über eine zukunftsfähige Verkehrs- und Mobilitätsentwicklung nachgedacht werden. Daher ist der Ausbau des öffentlichen Personennahverkehrs unbedingt zu empfehlen. Das bestehende Angebot des Wanderbus-Konzeptes der SüdbadenBus GmbH kann hier noch nutzerfreundlicher, unter Berücksichtigung der Interessen der Wanderer und ökologischer Gesichtspunkte, erweitert und gefördert werden.

Die Umsetzung der genannten Maßnahmen kann dazu beitragen, daß im Naturpark Südschwarzwald der Wandersport eine zeitgemäße, zukunftsorientierte und umweltgerechte Entwicklung nehmen und eine Vorbildfunktion für andere Sportaktivitäten antreten kann.

7 Zusammenfassung

Im Rahmen dieser Studie wurden an jeweils einem Wochenende im September 1999 Befragungen und Zählungen in der Feldbergregion durchgeführt. Dabei wurden 415 Wanderer u.a. nach ihren Ansprüchen, Vorlieben und Gewohnheiten bei der Ausübung ihres Gehsports befragt. Die Befragungen erfolgten in der Form eines strukturierten Interviews mit Hilfe eines Fragebogens.

Die Zählungen wurden als Momentaufnahme durchgeführt. Mit Mountainbikes wurde das gesamte Wanderwegenetz des Untersuchungsgebiets abgefahren. Auf diese Weise konnte die Anzahl der Wanderer auf den einzelnen Wegabschnitten ermittelt werden.

Der typische „Feldbergwanderer“ ist sowohl weiblich als auch männlich und gehört mit einem Durchschnittsalter von ca. 50 Jahren zur eher älteren Generation. Er bzw. sie wandert am liebsten paarweise „auf eigene Faust“ und bevorzugt dabei eine moderate Halbtageswanderung. Der „Feldbergwanderer“ reist mit seinem PKW aus der näheren Umgebung an und übt seinen Sport dort gelegentlich aus.

Die Landschaft wird als wichtigstes Kriterium angesehen. Das Hauptmotiv zum Wandern stellt der Naturgenuß dar aber auch die Gesundheit und die sportliche Aktivität sind wichtige Beweggründe. Auf markierte aber trotzdem naturnahe Wanderwege als direkte Orientierungshilfe wird der größte Wert gelegt.

Die räumliche Nutzungsintensität stellten die beiden durchgeführten Momentaufnahmen fest. So wurden am Samstag 711 und am Sonntag 1272 Wanderer gezählt. Die ermittelten Aufenthaltsschwerpunkte decken sich mit den Befragungsergebnissen.

Der typische Wanderer in der Feldbergregion erwandert vorzugsweise die baumlosen Anhöhen der Feldbergkuppe und des Herzogenhorns, die er meistens über die Hauptwanderwege, wie z.B. den Westweg, erreicht.

Die gewonnenen Erkenntnisse zeigen, daß der Wanderer relativ hohe Ansprüche an „sein“ Wandergebiet stellt. Es gilt diese ernstzunehmen, um nachhaltig die Ausübung dieses Natursports für die Wanderliebhaber in die-

ser bedeutenden Sporttourismusregion zu fördern und zu sichern. Verschiedene Studien in den letzten Jahren belegen, daß Wandern immer noch zu den meistausgeübtesten Sportaktivitäten in der Freizeit bzw. im Urlaub zählt. Im Rahmen des Konzepts „Naturpark Südschwarzwald“ kann die Chance wahrgenommen werden, den Wandersport in dieser Region auf den neuesten Stand zu bringen und selbstbewußt zu präsentieren.

Mit den bekannten Vorzügen dieses sanften Natursports unter Berücksichtigung der Leitbilder des Naturparks kann das Wandern zu einem positiven Image des neu geschaffenen Naturparks Südschwarzwald beitragen.

8 Literaturverzeichnis

ALTDORFER H./ STIERLIN, M. (1993): Wandern. Eine Sportart wirklich für alle. In: Magglingen, Magglingen, S.3

ARBEITSGEMEINSCHAFT PLANUNGSGRUPPE ÖKOLOGIE + UMWELT SÜD & FUTOUR - UMWELT-, TOURISMUS- UND REGIONALBERATUNG GMBH & CO. KG (1999): Entwicklungskonzeption Naturpark Südschwarzwald, Selbstverlag Rottenburg am Neckar und München

ARBEITSGRUPPE LANDSCHAFTS- UND UMWELTPLANUNG (AGL)

(1996):

Projektzusammenfassung: Untersuchungen der Umweltauswirkungen eines Sendeturmneubaus auf dem Feldberg, Selbstverlag Rastatt, 182 S.

ATTESLANDER, P. (1995): Methoden der empirischen Sozialforschung, Berlin/ NewYork, 418 S.

BEZIRKSSTELLE FÜR NATURSCHUTZ UND LANDSCHAFTSPFLEGE (BNL) FREIBURG (HRSG.) (1992): Der Feldberg im Schwarzwald, Waldkirch, S. 1-2

BRÄMER, R. (1998a): Unsere Wanderwege sind in die Jahre gekommen. Eine kritische Bestandsaufnahme und Vorschläge zur Modernisierung. Studie Nr.12 aus der Reihe „Wandern Spezial“, Marburg, 32 S.

BRÄMER, R. (1998b): Wandern, der sanfte Natursport. Studie Nr.42 aus der Reihe „Wandern Spezial“, Marburg, 24 S.

BRÄMER, R. (1998c): Landschaft als touristisches Kapital. Warum sich der Mittelgebirgstourismus mehr um das wandern kümmern muß. Studie Nr.48 aus der Reihe „Wandern Spezial“, Marburg, 21 S.

BRÄMER, R. (1998d): Die neue Lust am Wandern. Potentiale und Chancen der Wiederbelebung eines touristischen Kernmarktes. Studie Nr.5 aus der Reihe „Wandern Spezial“, Marburg, 52 S.

BRÄMER, R. (1998e): Profilstudie Wandern. Gewohnheiten und Vorlieben von Wandertouristen. Studie Nr.62 aus der Reihe „Wandern Spezial“, Marburg,

36 S.

BRÄMER, R. (1999): Gesundheitssport Nr. 1. Wandern aus medizinischer Sicht. Studie Nr.65 aus der Reihe „Wandern Spezial“, Marburg, 30 S.

BÜRO FÜR TOURISMUS- UND ERHOLUNGSPLANUNG (BTE) (Hrsg.) (1995): Tourismus in Großschutzgebieten, Berlin, 52 S.

BUNDESAMT FÜR NATURSCHUTZ (Hrsg.) (1999): Daten zur Natur 1999, Berlin, S.129-131

KARAMERIS, A. (1982): Analyse und Prognose der Erholungsnachfrage in Wäldern als forstlicher Beitrag zur Raumplanung. Forstliche Forschungsberichte München 50, 252 S.

KÖHN, J./ WINTER, U. (1997): Nationalparke und Tourismus. Chancen und Grenzen der Tourismuswirtschaft. In: Tourismus und Umwelt, Berlin, S. 43-57

KNOFF, R. C. (1987): Human behavior, cognition and affect in the natural environment. In: Handbook of environmental psychology, Stokols, D./ Altman, I. (Hrsg.), New York 1987, S. 783-825

LAUTERWASSER, E. (1989): Erholung in waldreichen Landschaften. In: Freizeit/ Erholung und Landespflege, Heft 57, Bonn, S. 609-611

RIELAENDER, M. (1991): Trocken selbst im Regenguss. In: Sport Special/ Condition, Mainz, S. 64-65

SAUM-ALDEHOFF, T. (1993): Die Wildnis im Kopf - Wie wir Landschaft erleben. In: Psychologie heute Heft 7/1993, S.64ff

STAMFORD, B. A./ SHIMER P. (1991): Die andere Fitneß. In: Psychologie heute Heft 10/1991, S. 20ff

VERBAND DEUTSCHER GEBIRGS- UND WANDERVEREINE E.V. (HRSG.) (1997): Leitlinien des Verbandes Deutscher Gebirgs- und Wandervereine e.V., Kassel, 28 S.

VOLK, H. (1989): Konflikte durch die Erholung im Mittelgebirge - Beispiel Schwarzwald, Erholung in waldreichen Landschaften. In: Freizeit/ Erholung und Landespflege, Heft 57, Bonn, S. 705

WARDENGA, U./ WEBER, P. (1999): Eignung für ausgewählte Erholungsarten. In: Bastian, O./ Schreiber, K.-F. (Hrsg.) (1999): Analyse und ökologische Bewertung der Landschaft, 2. überarb. Aufl., Heidelberg/Berlin, S.355

Internet

<http://www.naturpark-suedschwarzwald.de.html>, 25.01.2000

<http://www.naturpark-suedschwarzwald.de/organisation.html>, 25.01.2000

<http://www.naturpark-suedschwarzwald.de/idee.html>, 25.01.2000

